

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der idgl. Unterhaltungsbeilage Leben, Willen, Kunst und der Frauen- und Jugendzeitung einschließlich. Bringschluß monatlich 30 Pf. Durch die Post bezogen vierzählig. Nr. 275, unter Kreisband für Deutschland und Schlesien-Nr. 5. — Erhältlich abg. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1789.
Geschäftsstunde von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Sägpulte mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im vorau zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 107.

Dresden, Dienstag den 13. Mai 1913.

24. Jahrg.

Ein Keim der Zukunft.

Bern, 12. Mai.

Auch ein vorichtig wägendes Urteil wird der Zusammenkunft deutscher und französischer Politiker, die an diesem Pfingstmontag in der schweizerischen Bundesstadt stattfand, bei und reiche Bedeutung zusehen. Wenn auch diese Zusammenkunft — und kein mit den Verhältnissen vertrauter Mensch ist es zuerst angenommen — die gegenwärtigen Rüstungsstreitigkeiten in beiden Ländern nicht aufgängig machen konnte, gibt sie doch die trostreiche Gewähr, daß eben in dieser Zeit, da der Militarismus seine Anpralle bis aufs äußerste erzielt, eine Kraft aufsteigt, die über das kulturelle Interessengebiet und über das barbarische, stets Kriegs-jahren erzeugende Weltkrüppen den Sieg erringen wird.

Welch eine besondere Stunde, da sich auf dem Boden einer neutralen und gastfreien Schweiz, im schönen Saale des neuen Universitätsgebäudes, zahlreiche Parlamentsmitglieder aus den beiden Völkern zusammenfinden, die, wie die Freiheit der öffentlichen Meinung haben und drüben vorläufigen, so hoch und Feindseligkeit gegen einander erfüllt, nur auf die Gelegenheit warten, um im furchtbaren Kriege sich zu verschaffen! Welch ergreifender und überwältigender Anblick, da die Vertreter zweier Nationen, die seit vielen Jahrzehnten Feinde ausgegeben werden, im Angesicht der erhabenen Macht der Alpenette sich die Hände vertrauen soll reichen und für die bessere Gestaltung der Beziehungen beider Länder einen sich verpflichten!

Gewiß, es geht nicht an, diese Berner Zusammenkunft gleich zu stellen mit einem internationalen Sozialkongress, wie er vor kurzem in Basel abgehalten wurde, auf dem die sozialistische Moralität und Einschließlichkeit herrschten; ob hinter dem die proletarischen Massen des Erdalls stehen, um dem Abseiten gegen alle Kriegstreibereien und mit ihrer Elternüberbrückenden Zuversicht. Aber die jetzige Berner Zusammenkunft zeigt ihre besondere Note darin, daß sie die wichtige Anziehungskraft des Friedens- und Kulturgebäudes auf nichtsozialistische Kreise erkennen läßt und daß sie neue Gedanken aus dem Bereich der Demonstration auf den Boden der praktischen, unmittelbaren Wirkungen erstrebenden Zeit zu führen bestimmt ist. Nicht um eine Vereinigung von gleichgesinnten Sozialisten handelt es sich in diesem Falle, sondern um die Frage, ob und wie weit ganz allgemein in den feindlich gehaltenen Ländern der Wille zur Neuerung des Zwielichts vorhanden ist. Hieraus aber erkläre zugleich die Schwierigkeiten, die zunächst das Gelingen der Konferenz bedrohten.

Viele — Freunde und Feinde — haben diesem Unternehmen einer deutsch-französischen Verständigungskonferenz mit großem Entgegenkommen gesehen. Nicht nur daß Zweck und Ziel der Konferenz zunächst nicht klar genug vor Augen trat, vor allem mit der Veranstaltung an der Schweizlichkeit der deutschen Parteien konträren Geschehenen. Obwohl die deutschen Bürgerlichen Parteien teils behaupten, daß sie eine Annäherung an Frankreich wünschen und daß es nur an den chauvinistischen Frangos gehe, wenn das gegenseitige Verhältnis schlecht ist, so haben sie in ihrer übergrößen Mehrzahl die Beschilderung der Anstrengung verweigert. In Frankreich wiederum war die Einigung für die Konferenz ungemein stark, aber es traten in den letzten Tagen heftige Gegenströmungen herbei, welche weil die deutschen Parteien sich ablehnend verhielten. Sollte ja fragt man mit begreiflichem Zögern in Paris, wie Frankreich uns als Fanatiker die Annäherung zeigen, während die Deutschen uns trotz den Rükken feiern? Jedoch alle diese Zweifel und alle diese Schwierigkeiten sind überwunden worden. Die französischen Parlamentarier sind in der überaus stattlichen Zahl von mehr als 150 Mitgliedern der Deputiertenkammer und Senatoren. Die Zahl der deutschen Vertreter war dagegen gering — es waren kaum 40, aber es ist dabei zu berücksichtigen, daß die bringende Arbeit der preußischen Wahlmannen manchen hinderlich, und vor allem, daß doch diese deutsche Delegation fast die Hälfte des Reichstags in sich verkörperte. Die Fortschrittspartei hatte sich nach längrem Zaudern zu einer immerhin beachtenswerten Vertretung entschlossen. Offenbar war es dieser Partei doch allzu bedenklich, daß von dem Merkmal der deutsch-französischen Annäherung auszuschließen. Sogar die Nationalliberalen haben sich aufgerafft, eine Syntaxisklärung zu schicken, über deren platonischen Charakter wir uns allerdings keinen Augenblick im Zweifel sind. Daher hat das christliche Zentrum die wenigen Mitglieder, die ihrem Friedenswerk beitreten wollten, zurückgestossen; nur Generalmajor Haesler wahrte sich seine Selbständigkeit, indem er ein Zustimmungsschreiben an die Konferenz sandte.

Die Konferenz begann am Sonntag vormittag — nachdem schon am Tage zuvor Vorbesprechungen und periodischer Klemmungsaustausch eingeleitet waren — mit einer Reihe von Anträgen, die eine wie die andere die ebenso schwierige wie große Angelegenheit mit hervorragendem politischem Takt behandelten. Vertreter der gärtlichen Schweiz, Mitglieder verschiedener Parteien sowie ein offizieller Vertreter der Stadt Bern bewohnten die deutschen und französischen Gäste.

Jeder wußte ein eigenes und treffliches Wort zu legen von dem ungeligen Zustand der Völkerentzweiung und von der Notwendigkeit, ihn zu befeiligen und den Völkern wahrhaftigen Frieden zu schaffen. Gleich diese einführenden Ansprüchen brachten den Mann aller Zweifel und aller Juristischaltungen. Jedes Wort, das in aller Schlichtheit die Furchtbarkeit der chauvinistischen Verbegungen kennzeichnete, erwies sich in der Gesamtheit der Versammelten leidenschaftlichen Widerhall, der sich in zahllosen, immer wiederkehrenden begeisterten Zustimmungsfundgebungen ausprägt.

Dann nahm das Wort für die Franzosen der Senator d'Estournelles de Constant, der seit langen Jahren für Ausgestaltung des internationalen Friedsgerichtsweises eintrete, für die Deutschen August Bebel und der Volksparteier Konrad Hauchmann. Wiederum traf jedes Wort das, was die Herzen aller Delegierten bewegte. Es bedurfte seiner langen Erörterungen und Überredungsfähigkeit. Was die Gemüter schon immer mehr oder minder klar erfüllt hatte, hier ward es zur Gewissheit: Welch Widersinn und Trevel ist es, zwei große Kulturvölker gegen einander zu peitschen und durch Kriegslösungen in Angst und Schrecken zu vertreiben! Schenken wir diese Gelegenheit! Reichen wir uns die Hand!

Nach diesen Stunden ernster Begeisterung erfolgten in den beiden nationalen Sektionen ausführliche Beratungen über eine zusammenfassende Formulierung der Gesamtungen, die diese Konferenz bezeichneten. Es zeigte sich ein Geist des Entgegenkommens von Nation zu Nation, aber auch von Partei zu Partei zugunsten des einen großen Hauptgedankens. Es wurde möglich, eine Formulierung zu finden, die, ohne sich in Allgemeinheiten zu verlieren, doch die Zustimmung aller fand. Der von der Konferenz angenommene Beschluss wendet sich schärfer gegen die strittlichen Verbegungen des Chauvinismus, er fordert den unablässigen Kampf gegen dieses Treiben, er fordert den Ausbau des Friedsgerichtsweises und die Einschränkung der Rüstungsausgaben. Schließlich bringt der Beschluss die wichtige Feststellung, daß die von den beiden Sektionen ernannten Präsidenten — je drei von jeder Nation — die Befugnis erhalten, mit einander in Verbindung zu bleiben und zur weiteren Förderung der deutsch-schweizerischen Annäherung periodisch oder im Falle drohender Umstände neue Verständigungen konzentriert zu verhandeln. So wird der Berner Verständigungsbund nicht eine einmalige und vorübergehende Ercheinung bleiben, es wird vielmehr eine Grundlage für eine stetige und dauernde deutsch-französische Verständigungsarbeit gelegt.

Der ausgezeichnete Verlauf der inneren Verhandlungen in den Sektionen führte zu dem Entschluß, von jeder weiteren Auseinandersetzung abzusehen. So kam etwas überraschend der schnelle Abschluß der Konferenz schon am Sonntag abend. Froh über ein gut getane Werk und unter lebhaften Hochrufen auf die deutsch-französische Annäherung ging die Konferenz auseinander.

Die Sozialdemokratie ist sich bewußt, daß diese Konferenz in Bern für sie selbst nichts bringen konnte. Sie verhöhlt sich auch nicht, daß sie, mit einer gemeinsamen und einmütigen Kündigung zu stande zu bringen, ein gewisses Entgegenkommen an die anderen an der Konferenz teilnehmenden Parteien bewiesen hat, ebenso wie auch jene anderen Entgegenkommen an die Anschauungen der Sozialdemokratie bewiesen haben. Ein jeder stand unter dem zwingenden Empfinden, daß Nebenrätschleiken zurückgestellt werden können, wenn es gilt, die unselige Entzweitung der beiden Nachbarländer zu überwinden und damit den Lebensinteressen des arbeitenden Volkes in Deutschland wie in Frankreich zu dienen. G. Gr.

Die Konferenz.

ob. Bern, 11. Mai.

Nachdem bereits am gestrigen Sonnabend nachmittag Vorberatungen der einzelnen politischen Gruppen unter den Teilnehmern der deutsch-französischen Verständigungskonferenz stattgefunden hatten, begannen am Pfingstmontag vormittag 10 Uhr in der Aula der Universität die offiziellen Verhandlungen. Die angemeldeten Abgeordneten, sowohl aus dem Deutschen Reichstag, wie aus den beiden Kammern des französischen Parlaments, und vollständig erschienen, so daß die Plätze kaum ausreichen. Es sind nunmehr anmeidend von burgherlichen deutschen Reichstagsabgeordneten die Fortschrittkritiker Konrad Hauchmann, Dr. Hass, Waldbott, Fester, Roeder, Liebsching, Dr. Siehr, Leube, die Bismarckkritiker Dr. Peiffer und Dr. Welzer, die Glässer Haeg, und Dr. Ridling (der Präsident des elsässisch-lothringischen Landtages, 2. Kammer) und der Name Haussen. Die sozialdemokratische Fraktion des Deutschen Reichstages ist vertreten durch die Gelehrten Bauer, Söbel, Bernstein, Binder, Böhme, Cohn, Emmel, Richard Fischer, Franz-Mannheim, Geyer, Giebel, Grabauer, Haase, Herzfeld, Hildenbrand, Liebmann, Ritterbuh, Peitzen, Scheidemann, Schmid-Würzburg, Silberschmidt, Ulrich, Weill, Wurm. Ferner ist eine Anzahl Mitglieder des elsässisch-lothringischen Landtages erschienen, darunter die Sozialdemokraten Heitsch, Strasbourg, Hindelang-Kolmar, Schilling-Mülhausen und auch, der für Straßburg-Land auch dem Reichstag angehört.

Unter den französischen Deputierten sind zu nennen unsere Genossen Albert Thomas, Aubriot, Bedouin, Compère, Morel, Coutant, Delmas, Dumas, Durafour, Groussier, Jaures, Lamennais, Ronanet, Semat, Sige, Quenin, Thibaut, Gallant, Weber und andere. Insgesamt sind 105 Mitglieder der französischen Deputiertenkammer und 10 Mitglieder des Senats der französischen Republik anwesend, darunter der bekannte Wortführer der Friedens- und Schiedsgerichtsbeisitzer d'Estournelles de Constant und Gérard. Unter den französischen Gästen sind noch zu nennen Professor Gustave Heriot und der Herausgeber des Courier Européen, Schallier. Von Deutschen Reichstag sind 88 Mitglieder anwesend. Insgesamt wird die Konferenz von 165 bis 170 Teilnehmern beurteilt.

Kurz nach 10 Uhr ergreift der Vorsitzende des Schweizer Einheitskomitees, Genosse Robert Grimm, Redefreit der Werner Tagwoche und Nationalrat (Abgeordneter), das Wort zur Ansprache:

Hochgeehrte Herren Abgeordnete! Der Ausgangspunkt der deutsch-französischen Verständigungskonferenz, deren Verhandlungen ich zu eröffnen die Ehre habe, bildeten die in folgerige den Parlamenten Deutschlands und Frankreichs unterbreiteten Rüstungsverträge; das Ziel der Konferenz soll sein: den Weg friedlicher Verständigung anzubauen, um dem unheilvollen, Kraft und Leben der Völker bedrohenden Weltkrieg zu gebieten. Das Ziel ist groß, der Weg schwierig. Aber die Schwierigkeiten der großen Aufgabe sind kein Grund, auf ihre Lösung zu verzichten (Vorfall); sie sollen im Gegenteil dazu veranlassen, jetzt und später die Schritte zu unternehmen, die vorwärts und aufwärts dem dauernden Völkerfrieden und den höchsten Erfüllung der Kultur entgegenzuhalten. (Bravo!)

Leistung und Aufgabe der Konferenz liegen der einladenden Körperschaft gewisse Beschränkungen auf. Man hat uns vorgesagt, auch die Vertreter der deutschen Bondtage, die Männer der Wissenschaft, Literatur und Kunst zu der heutigen Tagung einzuladen, und endlich wurde gewünscht, es sei den Journalisten Gelegenheit zu geben, sich gleichzeitig mit den Parlamentarien im Vorort zu verabschieden. Wie wußten diese beachtenswerten Anregungen wohl zu würdigen, mußten aber mit Rücksicht auf den Zweck der Konferenz die Einladungen auf die Mitglieder der beiden Parlamente beschränkt.

Der Charakter der Konferenz ist ein parlamentarisches. Es handelt sich heute nicht um eine allgemeine Friedenskundgebung. Ohne Unterschied der Partei allen jenen Personen, die Kraft ihres Mandats als Vollsvertreter führt und auf Grund ihrer Überzeugung wünschen sind, dem Weltkrieg auf dem direkten Wege der parlamentarischen Entscheidung entgegenzutreten, die Möglichkeit einer freien Aussprache zu geben — darin erblicken wir unsre Mission. Die beiden Abteilungen der einladenden Nationalratsgruppe, die Herren Nationalräte Dr. Albert Schatz und Hermann Greulich, werden Ihnen sagen, wie glücklich wir uns schätzen, daß Sie unserer Einladung in so unerwartetem Maße folge leisteten, und der Sprecher der offiziellen Abordnung des Stadtrates und des Gemeinderates von Bern, Herr Finanzdirektor Gustav Müller, wird Ihnen mitteilen, daß die gleichen Gefühle die Bedürfnisse der schweizerischen Bundesstadt erfüllen.

In den Verhandlungen der Konferenz selbst gebieten sich die Mitglieder des Nationalrates, die Sie nach Bern eingeladen haben, nicht zu beteiligen. Um auch den bloßen Schein einer Einigung in die inneren Angelegenheiten der beiden Nachbarländer zu vermeiden, bitten wir Sie ferner, nach der Eröffnungsfest der Verhandlungen einem aus Ihrer Wille fest gewählten Bureau überzutragen zu wollen.

Damit erkläre ich im Namen des Organisationskomitees die Verhandlungen der deutsch-französischen Verständigungskonferenz für eröffnet. (Redekaster-Vorfall.)

Nationalrat Schatz, Sekretär der Internationalen Friedensgesellschaft, begrüßt die Versammlung der Reichstagsmitglieder, Senatoren und Kammerdeputierten mit einer Ansprache, in der er sagt: „In diesem Augenblick, in dem selbst die Rechte der Neutralen bedroht sind (Redekaster: Hört hört!), haben die Vertreter des Schweizervolkes an Sie einen Aufruf richtet wollen, daß die Sicherung der nationalen Verständigung eine gute, aber die Abschwächung feindseliger Stimmen eine bessere Sache ist. (Schweizer-Vorfall.)“ Wir haben wir Sie eingeladen, um hier eine Grundlage für Ihre Verständigung zu suchen. Eine enge Gemeinschaft einigt alle Völker der Erde und ist der Säulenpfeil der menschlichen Bildung. Aber sie hat mächtige Feinde: die Vorurteile, die heilige Routine, die geistlose Tradition, die trübe Gewohnheit und die eigenwilligen Interessen, die die Spekulation zur Triebkraft der ganzen Politik machen. (Schweizer-Vorfall.)

Deshalb schien es uns an der Zeit, daß die beiden Völker, die berufen sind, an der Spitze der europäischen Kultur zu stehen, ein Zeichen des Friedens geben und dadurch Wohlkäfer des Menschen werden. Aus allen Ländern der Welt blühen die Geister, die nicht durch eine unbeholfene Sprache glänzen, und zwar ebenfalls auf diese Zusammenkunft und wünschen glühend, daß aus dieser Berner Konferenz ein Werk fröhler Lebenrenerneuerung sich gestalte. (Schweizer-Vorfall.)

Mit händelsatzen begrüßt, segnete Giovanni der Senior der Sozialdemokratie, Nationalrat Genosse Hermann Greulich, das Wort.

Hochgeehrte Herren! Von den Einladenden ist mir als dem Letztesten der Auftrag geworden, Sie in deutscher Sprache zu begreifen. Mit Freuden dleben Auftrag nachkommen, halte ich Sie auf dem Boden des Schweizerlandes herzlich willkommen.

Die heutige Schweiz begreift als neutrales Land nichts anderes, als ihre soziale Unabhängigkeit zu bewahren. Ihr moralischer Rechtsstil gründet sich darauf, daß sie zwei Völkerstämme in friedlicher Demokratie zu einer Einigung vereinigt, in der jeder Stamm frei seiner Mutter leben kann und alle drei sich gegenseitig vertragen und schätzen. (Vorfall!) In den 60 Jahren unseres Bundesstaates ist das gegenseitige Verhältnis immer inniger geworden. Die Zahl der gemeinsamen Institutionen, der gemeinsamen Werke und Kulturbekleidungen ist bedeutend gewachsen und wächst mit jedem Jahre mehr. Sie mehren sich die Bundesgesetze, die aus der Verbindung germanischer und romanischer Rechtsanschauungen ein fortgeschrittenes, einheitliches Recht schaffen. Dadurch wird die

Möglichkeit gezeigt, eint die Völkerstämme Europas zu gemeinsamer Kulturarbeit zu einigen. (Stürmischer Beifall.)

Aber dieser moralische Rechtmittel reicht leider nicht hin, unsere Unabhängigkeit und Neutralität zu sichern. Die Nachbarstaaten starren in Waffen und übertrieben sich in weiteren Rüstungen. Eine geschäftige Großindustrie erschafft und produziert beständig neue ver-

die Kosten des bewaffneten Friedens bis ins Unerträgliche.

Die ins Gewaltige gehende Entwicklung der Industrie und des Finanzkapitals reizt die Großstaaten zur Gewinnung von Kolonial- und Einfußsätzen in allen Teilen der Welt. Daraus entstehen Kriegsbündnisse, Konsultate und Kriegsgesellschaften, die sich in letzter Zeit unheimlich vermehrt haben. Keiner sieht es nie und in seinem Lande an Gewissensbisse, die den Chauvinismus und den Hass gegen andere Völker auszulöschen und dadurch die Kriegsgesellschaften verteidigen. (Lebhafte Zustimmung.) So wird auch unser Land mit seiner nur auf Abwehr eingerichteten demokratischen Militärverfassung zu schweren Opfern gezwungen, um den Nachbarstaaten in der Bewaffnung gleichzustehen. Unter Rechtmittel auf staatlicher Existenz gilt nur solange, als wir unsere Landesgrenzen schützen und verhindern können, daß unser Land zu einem Kriegsschauplatz werde.

Ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland wäre über auch für ganz Europa, für seine Wirtschaft und Kultur ein unermeßliches Unglück, um nicht zu sagen das schwerste Verbrechen gegen die ganze Zivilisation. (Wiederholte Zustimmung.) Die Völker beider Länder sind bereit, sich gegenseitig und auch der übrigen Welt noch so viel geben. Wir sind auch fest überzeugt, daß die große Mehrheit beider Völker keinen Krieg gegeneinander will. (Zweckteile Zustimmung), daß sie getrost friedlich nebeneinander leben und miteinander vereinen möchten. Daraum glauben wir auch, daß der Weg der Versöhnung zwischen beiden Völkern mit der Zeit zu einem guten Ziele führen werde.

In einem ersten Versuch einer Versöhnung waren wir Sie eingeladen. Wie freuen uns, daß Sie von beiden Seiten erschienen sind, und daß es uns verdient ist, einer Versammlung beizutreten zu können, über deren gesellschaftliche Bedeutung die Zukunft besser urteilt wird, als die Gegenwart. (Sehr wohl!)

Die Einladenden sehen sich aus den drei Sprachländern und den verschiedenen Parteien unseres Landes zusammen. Sie für Sie ein Judentum sein, sich hier über Nationalität und Parteizugehörigkeit hinwegzusehen. Ihre Beratungen sind vollständig frei. Sie selbst haben das Programm und seine Begründung festgestellt. Wir hoffen, daß Sie die Verständigungslinie finden werden. Ja, wir glauben, daß dieser erste Schritt zu weiteren und bedeutungsvollerem Schritten führen wird, bis es den privaten Verbindungen gelingen wird, die Regierungen zur Verständigung und zu einem dauernden Frieden zwischen beiden Völkern zu veranlassen. So wünschen wir Ihnen Verhandlungen gutes Gedächtnis und weisen Sie nochmals herzlich willkommen.

Rathaben der Verteidiger Beifall, den die Rede dieses Verteidigers der Arbeiterklasse bei den deutschen und französischen Delegierten herabgesetzt hat, verflingen ist, ergreift im Namen der Stadt Bern der sozialdemokratische Nationalrat G. Müller, der bekannte Oberleutnant der schweizerischen Artillerie, das Wort zu folgender Ansprache:

"Hochgeehrte Herren! Im Namen des Gemeinderates und des Stadtrates von Bern überbringe ich Ihnen zur Eröffnung der deutsch-französischen Verständigungskonferenz den Gruss der Stadt Bern und ihrer Bewohner mit dem gleichzeitigen herzlichen und aufrichtigen Wunsch, daß der Gedanke, der Sie hier zusammengeführt hat, sich als ein fruchtbringender und segnender erweisen möge.

Einige Mitglieder des schweizerischen Nationalrates aus allen politischen Parteien unseres Landes haben die Initiative ergriffen, den Vertretern Deutschlands und Frankreichs auf neutralem Boden Gelegenheit zu bieten, sich über die Rüstungsfrage zu verständigen sowie die Mittel und Wege zu einer Annäherung beider Völker zu besprechen. Sie aus dieser Initiative hervorgegangene Einladung an sämtliche Abgeordnete des Deutschen Reichstags und der französischen Deputiertenkammer, die sich darüber ausgesprochen, daß uns eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten beider und besonders der Nationen zusteht, und daß wir lediglich als Vermittler unsere Dienste anbieten.

Die wohlwollende Aufnahme, die der Vorschlag gefunden hat, ist schon für sich allein ein moralischer Erfolg und zeigt, daß die Hoffnungen in den Völkern, die alle den Frieden wollen und mit allen ihren Interessen am Frieden hängen, sich sofort neu beleben, sobald sich auch nur die Möglichkeit zeigt, aus der Wut und den drohenden Folgen eines unbegrenzten Rüstungswettlaufes den Weg der Vernunft, der Verhüllung und Verständigung zu finden."

Nationalrat Müller legt dann die besondere Berechtigung der Schweiz zu der von ihr übernommenen Vermittlersrolle dar. Die immer stärkeren Anstrengungen immer mehr das Mitleid der Völker untereinander und drängten dadurch zu einer blutigen Entscheidung. Die Völkergemeinschaft muß auf die neue Grundlage des Rechtes gestellt werden. Die Sympathie aller, die die Befreiung von dem Appell der unbemessenen Rüstungen erkennt, wird diese Kulturarbeit der Berner Konferenz begleiten.

Für die französischen Parlamentarier ergreift der Senator d'Estournelles de Constant, der Vorsitzende der Schiedsgerichtsgruppe des französischen Parlaments, das Wort. Er dankt im Namen aller französischen Freunde, die in Bern anwesend sind, und im Namen der vielen, die mit ihrem Herzen bei der Berner Arbeit sind, dem Schweizer Nationalrat für die Einladung, die Arbeit und den liebenswürdigen Empfang. Wir sind ohne Unterschiede der Partei der Aufforderung zur deutsch-französischen Verständigungskonferenz gefolgt, als Männer ohne Zucht und Tadel, geleitet von unserem persönlichen Gefühl und unserem nationalen Empfinden. (Stürmischer Beifall.) Die Schweiz begnügt sich nicht mit der Rolle, Deutschland und Frankreich ein guter Nachbar zu sein, sondern macht sich zu einem Vorbild der beiden Völker und ihrer Kulturen. Sie folgt einer tausendjährigen Tradition, die sie zur Zufluchtstätte aller freien Geister und aller freien Zukunftsgedanken gemacht hat. Auch die Überwindung der Kriegsgefahr und des Weltkriegs ist für sie eine würdevolle und denkbare Aufgabe. Man will uns lehren, daß alle diese Aussichten nur eine Verstärkung gegen den Krieg seien. Das ist die größte Unwahrheit. Wenn wir sie durchgeführten, werden alle Politiken des hässlichen Chauvinismus geweckt, und nach ihrer Durchführung ist das finstere Mäthaus der Völker gegeneinander nur um so ärgerlich geworden. (Wiederholter Sturm. Beifall.) Möge es uns gelingen, hier den ersten Schritt zu einer Entspannung, Entwicklung und Entwicklung zwischen Deutschland und Frankreich zu tun und dadurch den Weltfrieden dauernd zu sichern! (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Bebel ist begeistert beim Bestreben der Tribüne d'Estournelles de Constant mit einem französischen Händedruck, was die ganze Versammlung mit lebhafter Beifallsschlacht und riesigen Hochrufen auf die beiden Männer beantwortet. Bebel sagt: Im Namen der deutschen Delegation, der gesamten, ohne Unterschiede der Partei, sage ich den Einberatern und Beamten dieser Konferenz unseren volksfesten und herzlichen Dank. Sie haben ein schweres Stück Arbeit geleistet und viele Mühen und Sorgen gehabt, denn es ist das erstemal, daß nicht national oder international Wissenschaftler, Politikwissenschaftler oder Politiker zusammengetreten, sondern die parlamentarischen Vertreter der beiden großen Nachbarstaaten zu gemeinsamer Beratung vereinigt werden, die sich schon so oft als Feinde gegenübergestanden haben. Wenn sie heute Mittel und Wege suchen um endlich ein friedliches Miteinanderleben und eine französisch-deutsche Verständigung zu erreichen, so ist das ein großer historischer Tag. (Lebhafte Beifall.) Die Konferenz war eine bittersame Notwendigkeit. (Sehr wohl!) Die Welt schaute förmlich danach. (Erneute Zustimmung.) Es sind heute fast auf den Tag 42 Jahre, daß der Frankfurter Friede geschlossen

wurde, jener Friede, an dessen Spitze, wie üblich, die Worte standen, daß es ein ewiger Friede sein sollte. Aber noch ehe die Tinte trocken war, mit der er unterzeichnet wurde, wußten alle, daß ein wenig über den nächsten Tag hinaussehen konnten, daß daraus nur neue Wirren und Unzulänglichkeiten entstehen würden. 42 Jahre lang sind seitdem Deutschland und Frankreich und ganz Europa nicht zur Ruhe gekommen. 42 Jahre der Unruhe, 42 Jahre gegenseitigen Misstrauens und 42 Jahre des Rüstungswettlaufs sind gefolgt bis zu diesen letzten ungeheuerlichen Anstrengungen, die die Völker vielleicht überhaupt nicht mehr zu ertragen vermögen. (Sehr wohl!) Dadurch ist in Millionen Herzen die Frage nachgeworfen, wo soll das hinaus? Soll das so bleiben oder kann das anders werden? (Lebhafte Zuhörung.) Die Antwort auf diese Frage ist die Einberufung dieser Konferenz, für die wir unseren Schweizer Freunden danken. Sie wird ein schweres Stück Arbeit zu leisten haben. Beide Kreise der Nationen stehen unserem Unternehmen noch zweifelnd gegenüber; es hat eine Menge geheimer und mächtiger Hände, die nur wünschen, daß nichts Schlechtes geschiehe kommt. Wir werden alles untersuchen, diese Erwartungen zu zerstreuen. (Stürmischer Beifall.) Wir gehen einen schweren Gang. Aber aller Anfang ist schwer, und wo ein Wille ist, da ist ein Weg. (Sehr gut!) Den Willen haben wir, weil wir die Überzeugung sind, daß Millionen und Abertausenden von Menschen Hoffnungsvoll nach Bern blicken und die deutsch-französische Verständigung herbeisehnen. (Allgemeine Zustimmung.) Wir verzehren die Wahrheit, die Gerechtigkeit, die Menschlichkeit, den Frieden und die Wohlfahrt der Nationen und vertrauen darauf, daß immer weiter und weitere Kreise auch derjenigen, die uns heute noch zurückstehen, eines Tages unsere Ideen annehmen werden. Ich danke noch einmal den Schweizer Freunden, die uns Gegenheit zu dieser Arbeit gegeben haben. Gehört wie das Werk, füch auf, vorwärts! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Horatio Haussmann (mit lebhaftem Beifall begrüßt) dankt den Schweizer Kollegen und den Vertretern der Stadt Bern für ihre Einladung. Wir erblicken in der Schweiz unser großes Werk Bild und dafür, daß die grösste Laienlande — und die ist ungemein grösser als in der Schweiz — auf allerlei mit der nachbarstaatlichen Internationalität und Freundschaft vereinigt werden kann, ohne daß die wirtschaftlichen, geistigen und körperlichen Kräfte des Volkes irgendwie darunter Rot leiden. (Beifall!) Die Sozialdemokratische Volkspartei hat ihre Mitglieder aufgefordert, hierher zu gehen und wir sind in halber Zahl aus Norddeutschland, Süddeutschland und dem Elsass erschienen. Unsere Zahl wäre noch grösser, wenn nicht gerade jetzt die preußischen Neumühlen eine außerordentliche Rastanstrengung auf den Rednertribünen erforderten. Aber in unserer gesamten Fraktion sind überzeugt überzeugt Ihnen den Ausdruck seiner wahren Sympathie. Wir haben die Einladung der Schweiz dahin aufgefasst, daß die Schweiz als guter Mittler den Grad von Willen festgestellt haben will, der in den beiden Nationen vorhanden ist, ihrer Entwicklungsinhalt zu tun. Wir deutschen Abgeordneten können es mit gutem Gewissen aussprechen, daß ein tiefes und christliches Friedensbedürfnis und der grosse Wille zu langer Nachhaltigkeit im deutschen Volke vorhanden ist. Nach dem heutigen Abend sind die Delegierten vom Internationalem Freiheitsbureau zu einem geselligen Zusammenkunfts eingeladen. Alle französischen Delegierten sind die vier ehemaligen Präsidenten: der Justizminister Rahnau, der Arbeitsminister Bourcier, der Bauernminister Augagneur und der Handelsminister Gouba. Auch unter den Senatoren, so z. B. der zweite Vorsitzende der Schiedsgerichtsgruppe französischer Parlamentarier, der Senator Goujon, Minister der finanzpolitischen Industrie und junge Bürgermeister von Lyon, ein unabhängiger Sozialist.

Für den heutigen Abend sind die Delegierten vom Internationalem Freiheitsbureau zu einem geselligen Zusammenkunfts eingeladen. Alle französischen Delegierten und die Präsidenten haben die französische Gesandte in Bern die Einladung zu einem Empfang ergehen lassen.

Nach Schluss der Plenarsitzung traten die deutschen und französischen Sektionen getrennt zusammen, um die Zusammensetzung des Präsidiums der Tagung und der Resolutionskommission zu besprechen. Die Beratung der internationalen Sektionen und der gemeinsamen Kommission nahm durchgängig nur kurze Zeit in Anspruch, da sie ohne Widerstand einstimmige Beschlüsse erzielt wurden. Die Resolutionskommission berichteten sodann wiederum an ihre nationalen Sektionen und hielten deren Zustimmung ein. Alle diese Verhandlungen waren nur den eingeladenen Abgeordneten zugänglich. Ein Bericht über ihre Verhandlungen, die durchweg nur die Feststellung eines einstimmigen Wortschatzes des Textes galten, da in der Sache eine gemeinsame Uebereinseinstimmung herreiche, soll nicht gegeben werden. Sie gegen 7 Uhr eröffnete Nationalrat Grimm im die zweite Sitzung der Plenarsitzung und teilte folgendes mit: Die nationalen Delegationen haben im Laufe des Tages das Konferenzbüro bestellt und eine Mediationskommission gewählt. In das Büro wurden telegraphisch von französischer Seite als Präsident der Senator d'Estournelles de Constant, als Vizepräsident Gaston Meunier und Jean Jaurès; von deutscher Seite als Präsident Reichstagabgeordneter Conrad Haussmann und Martin. Sie bildeten unter Zugabe einiger weiterer Herren die Mediationskommission, und zwar waren in ihr von französischer Seite die Herren d'Estournelles de Constant, Gaston Meunier, Jean Jaurès, Martin und Gouba, von deutscher Seite die Herren Haas, Conrad Haussmann, Dr. Frank, Dr. Haag und Fleisch. Damit ist die Arbeit des Schweizer Nationalrats erfüllt und ich übergebe den Vorsitz an Ihr gewähltes Präsidium.

D'Estournelles de Constant und Haase überbrachten das Präsidium und legen der Versammlung in französischer und deutscher Sprache folgende

Resolution

vor, um deren einstimmige und debattlose Annahme sie im Auftrag des gesamten Präsidiums bitten:

"Die erste Konferenz der deutschen und französischen Parlamentarier, versammelt zu Bern am 11. Mai 1913, wendet sich mit aller Entschlossenheit gegen die verdeckten chauvinistischen Hezzeren jeder Art und gegen die straflichen Treibereien, die auf beiden Seiten der Grenzen gesund Sinn und die Liebe der Bevölkerung zu Vaterlande irregulären drohen.

Sie weiß und verkündet, daß die beiden Völker in ihrer ungeheuren Mehrheit den Frieden wollen, diese obige Bedingung jeden Fortschritts.

Sie versöhnt sich, unermüdlich daran zu arbeiten, daß Mißverständnisse zerstört und Konflikte vermieden werden, und sie dankt von Herzen den vom Volke gewünschten Vertretung Elsaß-Lothringens, daß sie durch ihre einzigartigen hochherigen Erklärungen die Annäherung beider Länder zu einer wertvollen Gemeinschaft der Zivilisation erleichtert hat.

Sie lädt ihre Mitglieder ein, mit aller Kraft auf die

Negierungen der Grossmächte zu wirken, daß sie eine Beschränkung der Ausgaben für Krieg und Flotte herbeiführen. Die Konferenz tritt warm ein für den von dem Reichsgericht der Vereinigten Staaten, Prag, in der Schiedsgerichtsfrage gemachten Vorschlag. Sie fordert demgemäß das Konflikt, die zwischen den beiden Staaten entstehen könnten, und die auf diplomatischem Wege nicht zu schließen sein sollten, dem Haager Schiedsgericht unterzuordnen. Sie zählt auf ihre Mitglieder, daß sie in diesem Sinne eine wichtige und nachhaltige Wirkung entfalten werden.

Sie ist überzeugt, daß eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich die Verständigung zwischen den grossen Mächtegruppen erleichtern und damit die Grundlage für einen dauernden Frieden schaffen werde.

Sie beschließt, daß ihr Präsidium sich als handlungsfähiges Komitee konstituiert mit dem Recht beiderseitiger Kooperation.

Sie gibt dem Komitee zugleich den Auftrag, nach Konferenzen periodisch oder, je nach den Umständen, unverzüglich einzuberufen."

Die Verlesung der Resolution wird sowohl von den französischen als auch von den deutschen Abgeordneten mit applaudischem Lärm und Applaus abgeschlossen. Besonders der erste Satz, der die Vereinbarungen der Chauvinisten und Mächteinteressen geistet, die Feststellung von der Unentbehrlichkeit des Völkerfriedens für die Kulturrentwicklung, der Dank an die Elsaß-Lothringische Volksvertretung für ihre klare und mutige Erklärung ihres Friedenswillens und die Einsicht in die Zusammengehörigkeit beider Völker.

missionen werden mit jubelndem Enthusiasmus aufzunehmen.

Nach der Bekanntgabe des Resolutionsentwurfs fordern Präsidenten die Versammlung auf, abzustimmen. Sämtliche anwesenden Abgeordneten erheben sich und geben durch einstimmige Zustimmung zu dem Beschluss einer beispielhaften, minutenlangen Beifallsstimme aus. Aus den Reihen der französischen Abgeordneten einen zahllosen Jubelrufen: "Vive la paix! Vive la solidarité internationale! Der stürmische Beifall wiederholt sich noch einmal, als die Präsidenten den weiteren Kollegen, insbesondere Nationalrat Grimm, den berühmten Vorsitz der Versammlung aussprechen und ihnen danken, daß sie sich um das Wohl Frankreichs, Deutschlands und der ganzen Welt hochverdient gemacht haben. Dann die die Konferenz geschlossen.

"Ein Erfolg der Sozialisten..."

Paris, 12. Mai. Die radikalen und sozialistischen Parteien sprechen ihre rückhaltlose Unterstützung über den Verlauf ihrer Konferenz aus und erklären, daß die an sie geknüpften Befreiungen trotz aller pessimistischen Vorausannahmen durchaus in Erreichung gebracht seien. Hingegen bemerken die nationalistischen Conservativen, sowie auch mehrere gemäßigt republikanische Blätter, der von der Konferenz gefasste Beschlusshintrag einen zweiten Beweis dafür, daß der Eindruck der französischen Delegation gegen ihre Beschilderung vollauf bestätigt war. Es habe sich gezeigt, daß die Konferenz fast ausschließlich den Charakter einer nationalen Rundgebung habe. Mehrfach wird insbesondere die auf Maist-Wohringen bezügliche Stelle der Resolutionen und behauptet, daß dieselbe geradezu einem Verzicht auf Selbstbehauptung gleiche. Das Journal des Débats meint, die Delegationen bilden einen beträchtlichen Erfolg für die französischen Sozialisten, denen es gelungen sei, die Radikalen ins Feld zu rufen.

Aus Bern wird berichtet, der französische radikale Senator und deputé in einem Schreiben an den Präsidenten der Schleswig-Holsteinischen Delegation, der Confort, gegen den Bossus über Zuschlagsanspruch erhoben, den Brief jedoch auf Drängen der Freunde zurückgezogen.

Nach offiziellen Angaben zählte die Konferenz 218 Teilnehmer, nämlich 33 Mitglieder des Deutschen Reichstages, 164 der österreichischen Kammer und 21 des französischen Senats.

Friede auf dem Balkan.

Die Balkankriege geht ihrem vorläufigen Ende entgegen. Am Mittwoch dem internationalen Landungs- und Übergabe- und Rüstungszug zieht mit der Ablösung auf Goldentzündigung, die noch über das bisher festgelegte hinzuweisen soll, bestreitet von dannen. Auf eine Landungszündigung muß er dafür nach Berliner Meldungen vertrauen. Auch die Unterzeichnung der Friedens- und Präliminarien steht nahe bevor, die dem eigentlichen Krieg ein Ende bereitet. Und der italienisch-bulgarische Streitfall, der sich hinter den Schlachtfeldern des Balkankrieges abspielt, hat durch die Unterzeichnung des Zürcher Protokolls seine friedliche Schlichtung gefunden. Das wahrumwältige Abenteuer einer italienisch-österreichischen Nation Albanien scheint aufgegeben worden zu sein. Es ist nur noch von einer gemeinsamen Beschwichtigungsektion gesamten europäischen Mächte die Rede. Mit diesen Anstrengungen der einzelnen Konflikte scheinen vorläufig alle Funken getötet, die noch vor wenigen Tagen drohten, einen europäischen Krieg zu entzünden.

Sowohl sich aus der gegenwärtigen Situation auf die nächste Zeit schließen läßt, kann es bei der Verteilung der Gewinne unter den Balkanstaaten zu Streitigkeiten kommen, eine friedliche Schlichtung aber im Interesse dieser durch den am gefährlichsten Staaten selbst liegt. So besteht Hoffnung, daß vorläufige Ende der Balkankriege den dauernden Frieden bringt, sowohl auf dem Balkan von einem dauernden Frieden gesprochen werden kann.

Die Räumung Skutaris.

Gehnse, 10. Mai. (Amtlich.) Gemäß dem von dem Vertreter des Internationalen Rates unterzeichneten Protokolls wird, wie amtlich aus Gehnse mitgeteilt, die Räumung Skutaris nächsten Mittwoch um 2 Uhr erfolgen.

Rom, 12. Mai. Nach einer Meldung der Tribune aus Skutari, die zur Begleitung von Skutari bestimmten Räte und Abteilungen gestellt wurde, gestern abend in San Giovanni di Medua geschehen. Man erwartet das Eintriften in Skutari heute abend oder morgen früh. Am 18. dieses Monats wird die feierliche Übergabe der Stadt an die Truppen der Mächte erfolgen.

Die neue Friedenskonferenz.

Elsass, 12. Mai. Die Antwortnote der Verbündeten wurde gestern überreicht worden. Darin werden für die Friedenskonferenz in London dieelben Friedensdelegierten ernannt wie für die Friedenskonferenz.

Elsass, 12. Mai. Die Regierung hat den bulgarischen Gesandten in London ermächtigt, die Friedenspräliminarien zu unterschreiben.

Die Schlichtung des bulgarisch-rumänischen Krieges.

Bukarest, 10. Mai. Gestern wurde das Petersburger Protokoll über den bulgarisch-rumänischen Streitfall durch die Präsidenten der Großmächte in Petersburg unterzeichnet; die Ratifizierung des Protokolls wird gleichzeitig mit der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien erfolgen.

Bulgarisch-griechische "Zwischenfälle".

Elsass, 11. Mai. Vor einigen Tagen hatten die Bulgaren gegen die Griechen vorgeführt, daß darauf von griechischen Truppen besetzt wurde. Die Bulgaren wiederum zurückführten, daß es zwischen den beiden Seiten Tote und Verwundete gab.

Elsass, 12. Mai. Im Laufe der Gefechte, die sich im Anschluß an die Rückeroberung von Preßko durch die Bulgaren zwischen beiden entpannen, hatten die Griechen 14 Tote und Verwundete, die Bulgaren rund 300 Tote und Verwundete. Griechen und Bulgaren befinden sich gegenüber, daß über die Vorläufe aus und lassen überein, eine gemeinsame Zone zu bilden, welche eine neutrale Zone zur Verhinderung weiterer Konflikte abgrenzen soll.

Elsass, 11. Mai. Kürzlich ereignete sich ein Zwischenfall nordwestlich von Bravitschi, wo eine halbe Kompanie Bulgaren von griechischen Truppen angegriffen wurde. Der Zwischenfall wurde beigelegt; in dem aufgenommenen Protokoll hat sich der griechische Offizier für schuldig erklärt. — Gestern ereignete sich bei Gleutheri, nordöstlich von Bravitschi, ein ähnlicher Zwischenfall. Die Griechen eröffneten dort das Feuer gegen die Bulgaren, welche die Ortschaft besetzt hielten. Der Ausgang des Zusammenstoßes ist noch nicht bekannt.

Deutsches Reich.

Logist der Rüstungshäfen.

Frankreich führt die dreijährige Dienstzeit ein, darum muß das deutsche Heer verstärkt werden. Das ist in kurzen Worten der Inhalt eines Artikels. Die dreijährige Dienstzeit in Frankreich und die deutsche Wehrvorlage, den Generalleutnant v. Görz in der Kreuzzeitung veröffentlicht. Auch dieser Offizier ist wie so viele andere (Klein, Gödel, Morath, Prose) der Meinung, daß sich die Wirkungen der beiderseitigen Rüstungen vollständig aufheben, ja, daß den Franzosen noch ein kleiner Plus übrig bleibt:

Der Generalleutnant v. Görz ist aber auch der Ansicht der Sozialisten, daß die fortgesetzten Rüstungen die Kriegsgefahr vernichten. Darüber schreibt er:

Die französische Armee wird im Frühjahr 1914 die Zahl von 840 000 Mann zu 150 000 und 1900 Mann mehr als die unsere einschließlich Offiziere und in Alger-Tunis Dienende, einschließlich der 24 000 Mann des Heimatkörpers der Kolonialtruppen und der sogenannten "braunen Armee" erreichen. Darüber, daß auch leichtere in Europa Verwendung finden sollen, besteht kein Zweifel.

Der Generalleutnant v. Görz ist aber auch der Ansicht

der Sozialisten, daß die Arbeitgeber ebenfalls Arbeitsgelegenheit finden. Die Verwendung dieser Gelder würde aber der Schaffung produktiver Werke dienen. Das ist der springende Punkt, den der Admiraal Koch über sieht.

Es muß schlecht um die Gründe der Regierung und ihrer Nachbeter bestellt sein, wenn sie zu derartigen Mitteln ihre Zuflucht nehmen müssen.

Erzberger demonstriert. Das "Hamburger Fremdenblatt" hat mitgeteilt, daß das Material gegen die Firma Krupp ursprünglich in den Händen des Abgeordneten Erzberger gewesen sei, der es von dem rheinischen Großindustriellen Ebner erhalten habe. Um sich aber der Firma Krupp gegenüber nicht unanständig zu zeigen, habe Abgeordneter Erzberger es abgelehnt, das Material zu vermerken, sondern habe es der Sozialdemokratie zugeschoben. Zu diesem Blödsinn beweist nun die Märkische Volkszeitung:

"Wir sind in der Lage, diese Darstellung in ihrer Gesamtheit und in allen Einzelauflösungen als eine freie Erfindung zu bezeichnen."

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Strafrechtlicher Schutz des Wahlrechts in Ungarn.

Die Lukas-Regierung hat dem ungarischen Parlament am Dienstag einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die gründliche Ausmerksamkeit verdient. Der pompos Titel lautet: "Gesetzentwurf über den strafrechtlichen Schutz des Wahlrechts". Das Klingt unglaublich, wird aber verdächtig, wenn man bedenkt, daß der Entwurf vor der Regierung vorgelegt wird, die ihre Majorität der unehrenhaftesten Präsentation, der Auflösung von Millionen und der Anwendung einer Reihe von unerhörten Gewaltakten verdankt. Diese Regierung hat Hunderttausende oppositioneller Wähler bei den letzten Wahlen ihres Wahlrechts mit Gewalt beraubt. Sie hat bisher die oppositionellen Wähler durch Gendarmen und Soldaten vom Wahllokal mit Gewalt ferngehalten. Die Leute reden jetzt plötzlich vom Schutz des Wahlrechts. Das ist verdächtig.

Der erste Teil des Gesetzentwurfs enthält die Strafbestimmungen für die Fälschung der Wählerliste. Interessant ist der folgende Teil, der den Titel führt: "Verhinderung und unberechtigte Beeinflussung der freien Ausübung des Wahlrechts".

§ 6 lautet: Personen, die einen Wähler durch Gewalt oder Drohung an der freien Ausübung seines Wahlrechts hindern, ist mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und Geldstrafe bis zu 500 Kronen zu bestrafen.

Auf den ersten Anschein soll sich die Bestimmung gegen die Unternehmer richten, denn nur diese können "durch Drohung" die Wähler an der freien Ausübung ihres Wahlrechts hindern. Aber die folgenden Paragraphen zeigen, was gemeint ist: § 7. Personen, die einen Wähler für einen bestimmten Kandidaten zu beeinflussen oder zur Zusammenhaltung zu bewegen, den Wähler oder dessen Angehörige beleidigt oder in seinem Vermögen oder Erwerb benachteiligt, mit Benachteiligung oder mit der Veröffentlichung einer ehrverletzenden Erklärung bedroht, ist mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und Geldstrafe bis zu 500 Kronen zu bestrafen.

Man bedenke, daß die Kreaturen der Lukas-Regierung das Gesetz anzulegen haben und man wird verstehen, daß sich das Gesetz in der Hauptstadt gegen die Opposition und gegen die Arbeiter richtet. Das geht unabweislich auch aus folgenden Bestimmungen hervor: Begebt jemand die obenwähnten Handlungen im Auftrage oder im Namen einer Gruppe oder eines Vereins oder mit Veruf aus deren Besitz, so ist er mit Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis zu 1000 Kronen zu bestrafen.

Begebt die Handlung einer Gruppe, so ist jedes Mitglied der Gruppe mit Herunterfall bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis zu 2000 Kronen zu bestrafen. Die Aufsicht und Führung aber werden mit Herunterfall bis zu zwei Jahren und 400 Kronen bestraft.

Man braucht jetzt nur religiöse Richter, und alle Agitatoren der Partei, die "natürlich" im Namen einer Gruppe sprechen, können auf 2 Jahre ins Gefängnis rechtschaffen. Das Gesetz droht jede oppositionelle und besonders jede sozialdemokratische Wahlaktion unmöglich zu machen.

Die freie Ausübung des Wahlrechts soll der Entwurf sichern, eine schwere Gefahr für die sozialdemokratische Wahlaktion wird er bringen.

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte

für den 14. Mai.

Nordostwind, wolfs, fühl. fein erheblicher Niederschlag. Wetterlage: Ein ausgebrettes Hochdruckgebiet erstreckt sich von Nordwesten nach Südosten durch den Kontinent. Flache Depressionen lagern im Südwesent über der Biscanabai, über Südschweden und im Osten des Erdteils. Eine leichte nordöstliche Strömung bringt meist trüb, aber trockenes, fühltes Wetter. Niederschläge treten nur vereinzelt auf und sind auch weiterhin nur in geringem Maße zu erwarten.

Letzte Telegramme.

Der Aufstand in Mexiko.

Mexico, 13. Mai. Nach einer Depesche aus Nogales (Arizona) hat in vergangener Woche bei Guadalupe im Staate Sonora eine dreitägige Schlacht zwischen mexikanischen Bundesstruppen und Aufständischen stattgefunden. Nach einer Meldung von General Obregon sind 500 Mann Bundesstruppen getötet und 200 verwundet worden.

Liebedrama.

Weihen, 13. Mai. Ein Viehdampf wurde, wie das Weihner Tageblatt meldet, am Pfingstsonntag im Stadtpark erhängt aufgefunden. Die Toten sind der helle 23jährige Edßer Thiel und die gleichaltrige Martha Unger aus Großenhain. Thiel hatte die Unger hier zum Jahrmarsch kennen gelernt und ein Liebesbekennen mit ihr angekündigt, obwohl er Frau und Kind hatte. Als die Unger dies erfuhr und die Folgen des Verhältnisses sich einstellen, beschloß sie zu sterben. Das Schuldbewußtsein mag auch Thiel veranlaßt haben, mit in den Tod zu gehen.

Ein Auto zu Tode gefahren.

Rauschwalde bei Görlitz, 13. Mai. Auf der Chaussee Rauschwalde-Schlauroth wurde am Sonnabend nachmittag in der vierten Stunde der Arbeiter Böhmer aus Görlitz, als er einem von Schlauroth kommenden Automobil austreten wollte, von dem von Rauschwalde herkommenden Leerschiffen Automobil des Konsul Lindig aus Dresden, das von dem Chauffeur Paul Stark aus Dresden gefeuert wurde, erfaßt und darunter geflügelt, daß er einen offenen Schädelbruch und linken Unterarmbruch erlitt. Böhmer wollte infolge der ausgewichselten Staubwolken die Straße überqueren und hatte das Rad des Autos nicht bemerkt. Er wurde in das Görlitzer Krankenhaus gebracht, wo er am ersten Feiertag seines Verletzungen erlag. Den Chauffeur trifft keine Schuld.

Zusammenfass.

Paris, 13. Mai. Wie aus Nogales gemeldet wird, ließ ein zwischen Boulevar und Carpentras passierender Automobilomnibus mit einem Postomnibus zusammen. Ein Reisender wurde getötet, neun wurden schwer verletzt.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

Soziald. Verein Dresden-Altst.

Freitag den 18. Mai, abends 8½, Uhr

Gruppen-Versammlungen

1. Gruppe: Restaurant Burgkeller, Büdenhof 1
Schrift des Genossen Winkler: „Der Staat“.
2. Gruppe: Restaurant Starke, Böllnnerstraße 35
Schrift des Genossen Richter: „Aufklärung der Deutschen Arbeitersbewegung“.
3. Gruppe: Adams Restaurant, Kaulbachstraße 16
Schrift des Genossen Richter: „Die Schäden der kapitalistischen Volkssicherung und ihre Beseitigung“.
4. Gruppe: Braunschweiger Hof, Freiberger Platz
Schrift des Genossen Röhm: „Parlamentarismus und Sozialdemokratie“.
5. Gruppe: Dresdner Volkshaus, Nienbergstraße 11
Schrift des Genossen E. Hahnwald: „Lohnarbeit und Kapital“.
6. Gruppe: Restaurant Voermann, Schnorrstr. 62
Schrift.
7. Gruppe: Sport-Gde., Pfortenhauerstraße 77
Schrift.
8. Gruppe: Restaur. Kühnel, Zwidauer Straße 31
Schrift des Genossen Bud: „Landwirtschaft und Sozialdemokratie“.

Tages-Ordnung:

Bericht des Vorstandes II. Diskussion.

V 28

Der Vorstand.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Deutsch. Holzarbeiterverband

Mittwoch den 14. Mai, abends 6½ Uhr

Allgemeine Delegierten-Versammlung

im Volkshaus, Nienbergstraße 2.

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zur Gründung einer Bau- und Möbel-Metallfaktion.
2. Die geplante Erhöhung der Maschinenpreise. [V 112]

Jeder Betrieb muß in dieser Versammlung vertreten sein.

Die neuen Verträge sind gedruckt und können zum Ausdruck in den Betrieben und auch in kleinem Format im Bureau entnommen werden. Die Verwaltung.

Central-Theater

Sensations-Erfolg!

Heinrich Prang

in dem besten und tollsten Hartstein-Schlager

Der Stolz der dritten Kompagnie

Nie hat Dresden so gelacht!

Ferner das illustre Varieté mit

Robert Steidl

Anfang des Konzerts 7½ Uhr, der Vorstellung 8 Uhr,
Einlass 7¼ Uhr.Die Theaterkasse ist täglich von 10 Uhr, Sonntags von
11 Uhr an ununterbrochen geöffnet.

Ballsaal Germania, Dresden-Alt-Gruna

K 200] 12 Straßenbahnenlinie 12. — Tel. 17 525.

Groß 3. Februar Militär-Ballmusik.

Es bietet ergeben ein

G. Kraus.

Möbel

Gesucht und initiiert beginnt man jetzt
direkt aus Wildau vom
Genossen Hildebrand.

Soz. Verein für den 6. Kreis

Dienstag den 25. Mai, nachmittags 2 Uhr

Außerordentl. General-Versammlung im Goldenen Löwen in Potschappel.

Tages-Ordnung:

1. Fortsetzung der Statutenberatung. — 2. Beratung eines Wahlreglements.
3. Stellungnahme zur Landesversammlung in Plauen. [V 51]

■ Zu jedem Punkt Debatte. ■

Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Um zahlreiches Erscheinen eracht

Der Vorstand.

L 1045

Trinkt die gehaltreichen und wohlbekömmlichen

Dresdner Felsenkeller-Biere.

Restaurant u. Stehbierhalle
11 A. Beyer
Kesselsdorfer Str. 11
Büro für die Deutsche Jugendbewegung

Frauentee
Preis 75 Pf. abhängig. Wallstraße 4.

Möbel

kaufen Parteigenossen in es
initiiert und solider Ansicht
komplett Wohnungseinrich-
tungen (wie einzelne Tische
und Polstermöbel, Sessel
in großer Auswahl).

Durch Erfahrung b. hoch
gespen u. teur. Gebrauchte möb.
1. Et. Kaufladenstr. 11
1. Et. Ecke Pillnitzer Str. 1.

Oswald Machi.
Günstige Zahlungsbedingungen

Wir treten immer bei
Samos oder Tarragona, a. St. 10
Rotwein, a. St. 1 M. leicht
Weißwein, a. St. 1 M. in der
Gebundl. b. M. Seeling, Dresden
Ritterstraße 81. Reim Zahn

Kokos-Flocken
Selbmanns Filiale

Singer Nähmaschinen

eignen sich am besten

für jeden Haushalt

und

für jede Werkstelle



Bei Bezahlung Rabatt.

Man kauft nur in unseren Läden
oder durch deren Agenten.

SINGER Co.

Nähmaschinen Act. Ges.

DRESDEN, Ferdinandstraße 2.
Wilsdruffer Straße 4, nahe dem Altmarkt.
Dr.-Neustadt, Hauptstraße 34.
Dr.-Johannstadt, Striesenstraße 50.
Dr.-Löbtau, Reichenwitzer Straße 16.

Praktischer Ratgeber

Sächsischen Steuerzahler.

Erläuterung des Einkommensteuer-Gesetz
und Anleitung zur richtigen
Deklaration und Reklamation

Mit zahlreichen Beispielen, Formularen und der neuen Steuerzahler
von Emil Nitze.

Technische Ausgabe. — Preis 30 Pfennig.

zu beziehen durch die Buchhandlung, Dresden, August.

Verantwortlich für den erledigten Teil:
Edgar Hahnwald, Dresden.

Verantwortlich für den Unterstellteil:
Weinhold Götsch, Dresden.

Erst und Letztes: Raben & Sonn. Dresden.

Flora-Theater

Hammers Hotel.

Mittwoch den 14. Mai 1913, nachmittags 4 Uhr

Großes

Familien-Kräntzchen

und Varieté-Vorstellung
zu vollständig ermäßigten Preisen.

■ Täglich abends 8 Uhr, erstklassige Varieté-Festspiele

■ 11 Attraktionen. [A 171]

Onkel Toms Hütte

Großes Ostragehege — Am neuen Schlachthof.

Geden Mittwoch ab 4 Uhr an: Freikonzert ausgeführt vom ber

— verbinden mit Schlachtfest —

Selbstgeb. Eierplüschen. Frische Backfische. Großer Kinder-Spielplatz.

Erstes Kulmbacher

Dentist Carl Schlegel

Dresden-A., König-Johann-Straße 10, II.

vor dem 16 Jahre Wallstr. 1 (am Postplatz)
und interimistisch Seestrasse 1. Tel. 9398.

Mährisch-Wilddorf.

Beschaffungen auf die Dresdner Volkszeitung, Freien
Stunden, Wahren Jakob, sowie örtliche Buchhandlungen.

Interesse und Druckaufträge nimmt entgegen

Steinholt Reiter, Mährisch-Wilddorf, Friedstraße 18, pt.

Sächsische Angelegenheiten.

Der Zwang zur Teilnahme am Religionsunterricht!

Eine Entscheidung von wichtiger Bedeutung hat das sächsische Oberverwaltungsgericht gefällt. Der 1903 reine Sohn Walter des in Dresden wohnenden, sich zur jüdischen Religion bekannten Dr. med. R. wurde am April 1910 schulpflichtig. R. ließ seinem Sohne Privatunterricht erteilen, und zwar mit Genehmigung der Bezirksinspektion Dresden I, die sich jedoch die Einschließung wegen Religionsunterrichts vorbehalt. Der Vater von R. gestellte, seinen Sohn vom israelitischen Religionsunterricht zu befreien, wurde von der Bezirksinspektion nach Gehör der israelitischen Religionsgemeinde abgelehnt. Es wurde vielmehr am Dezember 1911 gegen ihn die Schulbehördliche Verurteilung erlassen, seinen Sohn innerhalb vier Tagen dem öffentlichen Religionsunterricht zuzuführen, und als R. der Verordnung nicht nachkam, folgte eine zweite Auflage, die folle der Richterfolgung eine empfindliche Geldstrafe an. R. verhandelte nun mit den zuständigen Stellen, er erklärte, er wolle seinem Sohne, der gleich ihm gläubig, deutsch-katholischen Religionsunterricht erhalten lassen. Es wurde ihm hierauf bedient, dass die Farbe seines Sohnes zur Vorurteilung habe. R. erwiderte, dass in der deutsch-katholischen Religionsgemeinde Religionsunterricht auch ohne Zughörigkeit zum Gottesdienst erteilt werde. Die Bezirksinspektion riette, aber, auf ihrem Standpunkt und eröffnete dem Eltern die Teilnahme von Kindern israelitischer Eltern an dem Religionsunterricht einer neuen Religionsgesellschaft nur gestattet sei, zu einer Laufe oder Eintragung ins Dissidentenregister erfolgt sei. Es wurde dabei die Genehmigung Teilnahme am Religionsunterricht der deutsch-katholischen Gemeinde verweigert. Das Kind müsse entweder am Religionsunterricht der israelitischen Gemeinde teilnehmen oder, aber auszutreten; in anderer Halle habe R. seine Beurteilung zu gewähren.

R. legte Rekurs ein, in dem Verlehung des § 6 Abi. 3 des Volkschulgesetzes gerügt wurde. Das Kultusministerium verwies jedoch das Rechtsmittel. Die kinderfreudlichen Eltern hätten, solange sie dem mosaischen Gedenken angehören und solange sie nicht in rechtmäßiger Weise andere Gedenkstätten zuwenden, am israelitischen Religionsunterricht teilzunehmen. Die Bezirksinspektion riette mit Recht die Teilnahme des Kindes an dem sächsischen Religionsunterricht anzustehen. Nach dem Volkschulgesetz ist das Dissidentenregister erledigt diese Bestimmung auch auf Säuber (R. ist bürgerlicher Staatsangehöriger) Anwendung.

Zwischen rückte sich die Anfechtungslage.

Die Regierung entschied, die Anfechtungslage wurde unrichtige Auslegung des Volkschulgesetzes vom Jahre 1873, des Dissidenten Gesetzes von 1879 und des Wissensrechts vom 10. Juni 1904. Unter Berufung auf Staatsrechtslehrer Arbeiter und Bloch wurde dem § 6, II. 3 des Volkschulgesetzes gegenüber dem § 3 der Verfassungsurkunde die Rechtsfähigkeit abgesprochen.

Der Vertreter des Kultusministeriums bezichigte die religiöse Kindererziehung als eine schultechnische Art, die nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche durch die Regierung zu regeln sei. Das sei in Sachen gegeben. Danach sei aber die religiöse Erziehung kein Aussterben der Gewalt. Darüber, ob sich das Volkschulgesetz im Einklang mit der Verfassung befindet, hätten die Eltern überhaupt nicht zu entscheiden. Solange das Kind nicht frei, müsse es auch am israelitischen Religionsunterricht teilnehmen. Eine Durchbrechung dieses Grundbages sei im Interesse der Allgemeinheit nicht gebündelt werden. Das Oberverwaltungsgericht hat die Anfechtungslage gewiesen. Die durch die Verfassung garantierter Gewissensfreiheit sei kein Rechtsgrund für einen Prozess. Daraus ergäbe sich aber schon, dass die Gewissensfreiheit durch konkrete Ausführungsgefüge, und dazu gehörig, das Volkschulgesetz, näher bekannt und umgenutzt, also eingeschränkt werden sollte. Dann wird des längeren Versuches versucht, dass im Jahre 1881, zur Zeit des Zusammensetzung der Verfassung, der Begriff Gewissensfreiheit viel mehr gesetzt ist, als was man in heutiger Zeit darunter versteht. Die Verfassungswidrigkeit des Volkschulgesetzes wird bestimmt. Aus § 32 der Verfassungsurkunde sei der Befreiung zu entnehmen, dass den Verwaltungsbürokraten verhängnisvolle Schranken gezogen sind, nicht nur durch die Gesetzesgebung. Aus § 6 des Volkschulgesetzes geht hervor, dass grundsätzlich jedes Kind Religionsunterricht eines Gedenkstätten erhalten soll. Nur im vierten Absatz eine Ausnahme enthalten, die sich aber nicht auf Israel, sondern nur auf Religionslose bezieht. Deshalb sieht das Dissidentenregister auch nicht mit dem Volkschulgesetz im Widerspruch. Solange das Kind der israelitischen Gemeinde angehört, sei ihm auch israelitischer Religionsunterricht zu erteilen. Der Vater habe aber das Recht, das Kind bis zum 14. Lebensjahr in eine andere Religionsgemeinde übertragen oder es ins Dissidentenregister einzutragen.

Zweiterlei Maß.

Der Stadtrat zu Plauen gibt bei jeder Gelegenheit zu erkennen, dass er die organisierte Arbeiterschaft für minderwertig betrachtet. Gedes von den Arbeitern gefestigte Verlangen, es noch so berechtigt sein, auch der Stadt keinen Pfennig auszuverleihen, wird prinzipiell abgelehnt. Mit welcher Begründung er die Abholzung von Arbeitersiedlungen im Stadttheater verweigert, wird den Lesern in Erinnerung sein. Nach sechsjährigem immerwährendem Bemühen ist jetzt den Arbeitern einmal das halbe Theater abgelassen worden. Jetzt hat sich der Stadtrat zu einem neuen Wahlkreis gewunden, er votiert für das Sächsische Volksblatt und lädt nicht zu, ob es im sächsischen Tage aushängt. Das Oberverwaltungsgericht hat an den Stadtrat das Schreiben erichtet, für Männer und Schwinnabüder ernährte Preise zu überlassen. Und auch in den Wahlbezirken neben den bürgerlichen Zeitungen Plauens das Sächsische Volksblatt auszulegen. Der Badeausschuss hatte gegen das erledigen nichts einzuwenden, er forderte aber, dass die er-

forderlichen vier Exemplare kostenlos geliefert werden, was sofort erfüllt wurde. Doch der hintere Bote kam bald nach. Nach kurzer Zeit wurde dem Kartell mitgeteilt, dass für den Stadtrat mit dem Auslegen des Volksblattes nicht einverstanden erklärt hat. Auf die Anfrage des Kartells, welche Gründe für die Ablehnung maßgebend waren, kam vom Stadtrat folgender schriftlicher Bescheid:

"Bei dem Beschluss, die Auslegung des Sächsischen Volksblattes im Königs-Albert-Vade abzulehnen, ist der Stadtrat von dem Gedanken ausgegangen, dass bei einem Bade die Auslegung von Zeitungen von ganz untergeordneter Bedeutung ist. Bei einer öffentlichen Leibhalle könnte wohl der Anspruch erhoben werden, dass der Stadtrat Zeitungen aller Parteipositionen auslegen lässt. In einer Badeanstalt aber kann nicht verlangt werden, dass für alle Geschäftsräume passender Lesestoff zur Verfügung steht. Wenn der Stadtrat somit die Notwendigkeit zur Auslegung weiterer Zeitschriften nicht anerkennt kann, so hält er es anderseits mit dem Charakter des Tales als einer Stiftung zum Andenken an König Albert nicht für vereinbar, in diesem Gebäude eine sozialdemokratische Zeitung auszulegen."

Nicht dieselben fadenkleinen Gründe, die er für die Verweigerung des Stadttheaters anführte, müssen auch hier herhalten. Obwohl der größte Teil der Badenden sozialdemokratische Gewerkschaftler sind, deren Groschen man gern einstreicht, so gefällt sich dennoch der Stadtrat darin, das Arbeiterblatt zu boykottieren.

Der Beschluss eines verärgerten Bürgermeisters.

Kürzlich wollte, wie die Sächsische Schulzeitung berichtet, der Bürgermeister Dr. Schanz in Döbeln über die Schule berichten. Der konservative Verein für das oberer Vogtland übernahm die Einladung. Gäste und Damen waren besonders herzlich geladen. Der bestimmte Tag kam. Wenige Döbelner Bürger begaben sich zum Engel-Saal, einige Dorfer und Marktflecken waren mit der Bahn gekommen, so gegen 50 bis 60 Personen sollen im Engel-Saal anwesend gewesen sein. Das war nicht nach Dr. Schanz' Geschmack. Er sieht sich die Besucher genau an.

Tags darauf — so erreicht die Sächsische Schulzeitung — ist die feierliche Entlassung der Abgeordneten an der städtischen Realschule in Döbeln. Dr. Schanz als Stadtoberhaupt ist natürlich dabei. Das Kollegium versammelt sich im Lehrerzimmer. Ghe sich der Zug unter Vorantritt des Rektors und Bürgermeisters zur Aula hinüber bewegt, ergreift Dr. Schanz das Wort: "Meine Herren! Sie haben doch gewiss in den Zeitungen gelesen, dass ich gestern abend einen Vortrag über die Volkschulreform halten wollte. Ich habe keinen der Herren gestern abend gesehen. Meine Herren! Wenn die Volkschullehrer fehlten, in fann ich das wohl begreifen, aber Sie haben bei derartigen Veranstaltungen da zu sein."

Die Realschullehrer haben also nach der Ansicht des von seiner Versammlung in enttäuschten Bürgermeisters da zu sein, wenn der konservative Verein dazu einladiet. Warum? Ist es für den Döbelner Bürgermeister selbstverständlich, dass ein Realschullehrer konservativen Winken folgt und konservative Schulpolitik befürwortet? Es scheint ja so. Und Dr. Schanz ist sicher nicht der einzige konservative Stadtrezent, der so denkt. Dies sind zwar terroristische Gedanken, aber das gehört ja bei konservativ gesinnten Lokalgewaltigen zu den Selbstverständlichkeiten.

Sterblichkeit in sächsischen Städten.

Der Gesundheitszustand in den größeren, über 15.000 Einwohner zählenden Orten Sachsen war im März d. J. nicht sonderlich günstig. Die tägliche Durchschnittssterblichkeit war größer als in den 12 Vormonaten; sie übertrifft die Märzmonate der drei Vorjahren und ging auch über die mittlere Sterblichkeit aller gleichartigen deutschen Orte hinaus. Für die Gesamtsterblichkeit (aus tausend Einwohnern und auf das Jahr berechnet) ergibt sich nachstehende Reihe von sächsischen Orten: Hohenstein-Ernstthal 263, Freiberg 204, Pirna 203, Döbeln 1. Erzgeb. 200, Löbau 194, Limbach 192, Glauchau 176, Reichenbach i. B. 173, Meißen 171, Werda 159, Mittweida 158, Chemnitz 153, Zwickau 153, Dresden 149, Leipzig 146, Meerane 142, Plauen i. B. 142, Riesa 141, Annaberg 136, Bautzen 133, Aue 132, Fallersleben 1. B. 129, Grimmaischau 128, Zittau 126, Schkeuditz 101, Burzen 98. Die Zunahme der Sterbefälle seit dem Vorvorjahr verteilt sich ziemlich gleichmäßig auf die Kinder im ersten Lebensjahr und die höheren Lebensalter; die ungünstigeren Verhältnisse gegenüber dem vorjährigen März haben sich jedoch bei letzteren stärker als bei den Kindern gestellt gemacht. Die Säuglingssterblichkeit (im Vergleich zur Zahl der Geborenen) war am größten in Hohenstein-Ernstthal, Glauchau, Reichenbach i. B., Limbach, Döbeln 1. Erzgeb., Werda, Mittweida, Grimmaischau, Meerane, Zwickau; dem sächsischen Durchschnitt ungefähr entsprach sie in Leipzig und Löbau, und am geringsten war sie in Aue, Pirna, Bautzen, Zittau, Annaberg, Aue, Schkeuditz, Dresden, Plauen i. B. — Unter den Todesursachen sind seit dem Vorvorjahr die vorherrschenden Krankheiten der Atmungsorgane seltener geworden, während die der Verdauungsorgane zunehmen. Die Tuberkulosefälle sind im März d. J. beträchtlich häufiger geworden, sie waren aber doch nicht so zahlreich wie im vorjährigen März. Von den Infektionskrankheiten war wieder die Diphtherie am stärksten vertreten; sie ist aber ebenso wie Scharlach und Masern etwas seltener geworden. Keuchhusten und Kindbettfieber blieben ohne wesentliche Veränderung, der Unterleibskrankheit hat nur ein einziges Opfer (in Dresden) gefordert. Die Zahl der durch Gewalt verursachten Todesfälle ging im März erheblich über den vorjährigen Monatsdurchschnitt hinaus.

Leipzig. In der letzten Gemeinderatssitzung in Schönefeld wurde von der Versagung der Genehmigung zur Einverleibung der Vororte Leutzsch, Schönefeld und Niedersedlitz durch das Ministerium Kenntnis genommen. Der Gemeinderat erklärte, dass er nach wie vor der Einverleibung freundlich gegenübersteht und beschloß falls sie nicht zustande käme, die Neubildung einer Städteordnung für Schönefeld anzustreben. Gemeindevorstand Gründer wurde auf sechs Jahre wiedergewählt. Da die Wahlzeit erst nach vier Jahren abläuft, läuft seine Amtszeit erst 1923 ab. Die Schönefelder scheinen danach noch mit einer längeren Dauer der ihnen übrigens gar nicht erwünschten Selbstständigkeit zu rechnen.

M. Chemnitz. Nach langerem schwerem Leiden starb am Freitag Genosse Karl Schulze im Alter von 67 Jahren. Niemals ein Menschenalter war der verstorbene Genosse für die Partei und die Gewerkschaft, insbesondere für den Metallarbeiter-Verband tätig, in dem er lange Jahre Vertrauensämter inne hatte. Seit Gründung der Bezirksvereine gehörte er dem Vorstand des Bezirksvereins Nord an. Der Partei und der Gewerkschaft war er ein treuer Mitarbeiter, beteiligte sich praktisch an allen Aktionen und gab den jüngeren Genossen durch seine tüchtige Tätigkeit ein gutes Beispiel. Am 8. Pfingstfeiertag erfolgt im Chemnitzer Krematorium die Einäscherung des Verstorbenen.

Annaberg. Das Versicherungssamt des Rates der Stadt hat sich nach Anhörung der beteiligten Kreise dahin ausgesprochen, dass ein Bedürfnis zur Errichtung einer Landstrafenklasse neben der Ortsstrafenklasse für den Stadtbezirk nicht vorliege. Das Oberversicherungssamt zu Chemnitz hat diesen Beschluss genehmigt. Es werden also ab 1. Januar 1914 alle in Landwirtschaft und Handelsgewerbe Beschäftigten, ferner alle Dienstboten und Hausgebetriebelebenen nebst ihren gewerblich Angestellten Pflichtmitglieder der Annaberger Ortsstrafenklasse sein.

Plauen. Die Stadtverordneten genehmigten den Bau eines Krematoriums auf dem künftigen städtischen Hauptfriedhof und bewilligten 727.000 M. für die Gesamtanlage des Friedhofs zu den 132.500 M. die schon Ende 1912 für Vorarbeiten bewilligt worden waren. Insgesamt soll die Anlage also 859.500 M. kosten; an dieser Summe beteiligt sich der Verein für Feuerbestattung, e. V., in Plauen mit 100.000 Mark, die er als Darlehen zu 3 Prozent hergibt. 367.500 M. werden aus Stadionelche, der Rest wird durch jährliche Einflussung von je 20.000 M. in den Stadtkassenhaushaltplan und durch etwaige außerordentliche Rücklagen gedeckt. Auf Gebäuden entfallen entfallen von der Gesamtsumme 487.000 M. Die bauliche, als geschlossen Ganze sich darbietende Gesamtanlage umfasst eine große Saalhalle nebst Versammlungsräumen für die Leidtragenden, eine Wartealle und dahinter in unmittelbarem Übergang den Leichenverbrennungsräum mit vorläufig einem Ofen; ohne weiteres kann ein zweiter geschaffen werden, für einen dritten ist die bauliche Möglichkeit vorgesehen. Die ganze Anlage ist nach dem Gralsburg-Motiv gedacht. Sie fand im Stadtverordnetenkollegium ungeteilte Zustimmung und Anerkennung.

Zwickau. Der Stadtrat gibt bekannt, dass nach den Beschlüssen der sächsischen Kollegen und mit Zustimmung des Ministeriums des Innern für die Stadt Zwickau eine Wohnungsaufsicht eingetragen worden ist. Hierzu bemerkt der Rat: Die Wohnungsaufsicht ist nicht als polizeiliche Maßregel, sondern als eine Wohlfahrtseinrichtung gedacht, die eine Förderung des Wohnungswesens beabsichtigt. Es werden die mit der Wohnungsaufsicht betrauten Beamten zunächst einmal sämliche Hausgrundstücke vom Keller bis zum Dach und mit Einschluß des Hoses und der Nebengebäude eingehend besichtigen, um sich Gewissheit darüber zu verschaffen, ob irgendwo Zustände bestehen, aus denen der Allgemeinheit eine Gefahr drohen könnte. An die Einwohnerchaft richten wir die Bitte, die Tätigkeit unserer Wohnungsaufsichtsbeamten durch verständnisvolle Mitarbeit zu unterstützen."

Großsax. Nachdem sich mehr als zwei Drittel der beteiligten Inhaber offener Verkaufsstellen im Handelsgewerbe in Großsax für die Einführung des Aktiengesetzes für alle offenen Verkaufsstellen ausgesprochen haben, hat die Kreishauptmannschaft Leipzig die Einführung des Aktiengesetzes vom 14. Mai d. J. an angeordnet.

Bittern. Rat und Stadtverordnete beschlossen, die Zinsen für die Sparklasseneinlagen vom 1. Januar 1914 an von 3 auf 3½ Prozent zu erhöhen und den Hypothekenzins von 4 auf 4½ Prozent. Zu diesen Maßnahmen werden sich auch andere Städte demnächst veranlassen, aus denen der Allgemeinheit eine Gefahr drohen könnte. An die Einwohnerchaft richten wir die Bitte, die Tätigkeit unserer Wohnungsaufsichtsbeamten durch verständnisvolle Mitarbeit zu unterstützen.

Meine Nachrichten aus dem Lande. In einem Steinbruch in Leipzig bei Grimma hatte der Kraftwagenführer Karl Körber einen der Vorstufen keinen Rückspiegel verloren, um den Anhänger anzugutzen. Dabei legte sich der Lastkraftwagen auf dem abwälzenden Wege nach rückwärts in Bewegung und drückte Körber den Brustkorb ein. Er war sofort tot. Montag früh wurde sich in Zwickau der Bergarbeiter Max Riedel im felsigen Abwinkel in dem Schacht eines Kohlenwertes, auf dem er in Arbeit stand. Er war sofort tot. Heute stand vor dem dortigen Landgericht gegen Riedel, dem ein schweres Säittlichkeitsverbrechen zur Last gelegt wurde, Termin an. — Der zwölfjährige Sohn des Bergarbeiters Stärke ist gestorben bei einem Schlag in den Dorfbach und ertrank. Durch einen elektrischen Schlag getötet wurde in Süßig bei Glauchau der Bergarbeiter Paul aus Dohndorf im Vereinigungsgraben. Der Verunglückte war ungefähr 30 Jahre alt und hinterließ Frau und Kinder.

Stadt-Chronik.

Das Wirtschaftsjahr 1912

wird in einem Sonderheft der Mitteilungen der Dresdner Handelskammer behandelt. Der Betrachtung ist wie üblich eine Übersicht über die allgemeine Lage von Industrie und Handel im Handelskammerbezirk Dresden. Wir entnehmen ihr folgendes: Zu Beginn des Geschäftsjahrs befanden sich Handel und Gewerbe des Kammerebezirks im allgemeinen in einer aufsteigenden Entwicklung. Diese Entwicklung wurde während des größten Teiles des Jahres durch keine ernstlichen Störungen gehemmt. Erst als im letzten Jahresviertel der Börsenbund der Türkei den Krieg erklärte, kam eine der wichtigsten Bedingungen für eine weitere Hebung der Wirtschaftslage, das unbedingte Vertrauen in die Aufrechterhaltung des Friedens unter den Großmächten, in Gefahr. Anfänglich trat namentlich gegen Russland ein merklicher Rückgang in den meistigen Gewerbezweigen ein.... Die Preise fast aller wichtigen Rohstoffe zogen bedeutend an. Das gilt namentlich von den Metallpreisen, die fast sämtlich sprunghaft in die Höhe gingen und im Verlaufe des Jahres zum Teil einen Stand erreichten, wie er in den letzten Jahren nicht dagewesen ist. Wenn bei dem einen oder anderen Metall — wie bei Zinn und Bunt — auch spekulativer Eingriff zu der außerordentlichen Preissteigerung beigetragen haben mögen, so beruhte diese in der Hauptfahrt doch auf einer bedeutenden Steigerung des Bedarfes.

der verarbeitenden Industrien, mit der die Förderung nicht gleichen Schritt halten konnte. Auch die wichtigsten Rohstoffe der Textilindustrie: Baumwolle, Wolle und Zute stiegen im Preise nicht unwesentlich. — Die Nachfrage namentlich nach gekleideten Arbeitern war wieder außerordentlich stark, da die Betriebsanlagen in vielen Industriezweigen bis aufs äußerste ausgenutzt wurden. Auf dem Lande und in den meisten kleineren Städten des Bezirks herrschte sogar ein empfindlicher Mangel an geeigneten Arbeitskräften, so daß die dort ansässigen Arbeitgeber vielfach die günstige Konjunktur nicht voll ausnützen konnten. Die Folge dieser lebhaften Nachfrage waren fast allenfalls Lohnsteigerungen, die den Arbeitern vor allem auch mit Rückgriff auf die Besteuerung der Lebenshaltung gewährt wurden. Durch umfangreichere Arbeitseinstellungen oder Aussperrungen wurde der Hammerbezirk im Berichtsjahr weniger getroffen, nur das Geschäft der Steindrußanstalten wurde durch einen Streik, der schon im Vorjahr begonnen hatte und erst Ende Januar nach einer Dauer von 16 Wochen sein Ende erreichte, empfindlich gestört.

Wie nach der langanhaltenden Dürre im Vorjahr und bei der gesetzlichen Erhöhung der Fleisch- und Fleischwareneinfuhr nach Deutschland kaum anders zu erwarten war, erreichten die Fleischpreise im Berichtsjahr zeitweise eine bisher noch nie dagewohne Höhe. Um dieser Tendenz zu begegnen, so sich die Reichsregierung endlich veranlaßt, gewisse Erleichterungen der Einfuhr von ausländischem Fleisch durchzuführen, und auch die Frachträger für Vieh und frisches Fleisch sowie für einige Rüttlermittel wurden bedeutend ermäßigt. Diese Maßnahmen übten indes keinen nachhaltigen Druck auf die Preise aus. Erfreulicherweise blieb die als Folge der hohen Witterung befürchtete Nahrungsnot aus. Roggen und Weizen wurden vielmehr in so großen Mengen geerntet wie noch nie zuvor. Allerdings ließ die Bevölkerung des Bezirkes zum Teil manches zur munition über. Wie schon bemerkt wurde, kam die günstige Konjunktur bald nach dem Ausbruch des Balkankrieges auch im Hammerbezirk zum Standen. Handel und Industrie des Hammerbezirks wurden nicht so sehr durch den plötzlichen Abbruch des Geschäfts mit den kriegernden Staaten in Mitleidenschaft gezogen, als vielmehr durch die langanhaltende politische Spannung zwischen den Großmächten. Da nicht abzusehen war, ob es gelingen würde, den Frieden zwischen den Großmächten aufrecht zu erhalten, staute die Unternehmungslust ganz bedeutend ab. Zahlreiche Geldgeber, die ängstlich geworden waren, entzogen ihre Kapitalien dem Verkehr und trugen so zu einer empfindlichen Versteigerung des Geldmarktes bei. Die meisten in- und ausländischen Unternehmer schränkten ihre Betriebe aufs äußerste ein und fausten nur, was sie unbedingt brauchten. — Dieser Rückgang, der sich erst in den letzten beiden Monaten des Jahres fühlbar machte, konnte indes die Betriebsergebnisse nicht mehr entscheidend beeinflussen. Die meisten Gewerbezweige des Hammerbezirks erzielten vielmehr eine wesentliche Steigerung ihrer Umsätze. Stark bedämpft waren vor allem die Metallindustrie, namentlich die Maschinenindustrie, die chemische, Schuhfabrik und Zigarettenindustrie, die aber durch die Kriegsergebnisse auf dem Balkan lebhaft beunruhigt wurde. Auch die Textil-, Holz- und Papierindustrie hatten durchweg Stolt zu tun, dagegen hatte die Industrie künstlicher Blumen teilweise unter der Ungnade der Wode zu leiden. Die Lederindustrie, besonders die Schuhfabriken, hatte an dem allgemeinen Aufschwung nur geringen Anteil. Das Geschäft der Brauereien und Mineralwasserfabriken sowie der Glasfabriken wurde durch das langanhaltende Regenwetter im Sommer stark beeinträchtigt.

Die Belebung des Dresdner Baumarktes hat auch im Berichtsjahr angehalten. Das richtige Vertrauen will aber im Dresdner Baumarkt noch immer nicht wiederkehren. An Geldern für gute ersteilige Hypotheken herrschte Mangel; zweiteilige Hypotheken waren überhaupt kaum zu erlangen. Die für den Baumarkt arbeitenden Industriezweige (Ziegel, Ziegelofenfabriken, verschiedene Zweige der Metallindustrie und der Glasindustrie) waren mit ihrem Dresdner Geschäft meist zufrieden, dagegen wurden verschiedene Firmen durch die Baukrise in anderen großen Städten, namentlich in Berlin, in Mitleidenschaft gezogen. Das in der Tafelglasindustrie bestehende Kartell, das im Berichtsjahr abfiel, ist nicht wieder erneuert worden. Da die Abnehmer in Erwartung des Scheiterns der Kartellsverhandlungen absehbar mit Bestellungen zurückgehalten und deshalb nach Räumung der Lagerbestände einen starken Bedarf hatten, blieb jedoch der befürchtete Preisstreit nach der Auflösung der Vereinigung zunächst aus. — Für den Kleinhandel war das Berichtsjahr nicht so günstig wie das Vorjahr, weil der starke Fremdenverkehr, den im Vorjahr die Hygiene-Ausstellung nach Dresden gezogen hatte, ausblieb und weil sich die Kaufkraft der Rundschau infolge der herrschenden Lebensmittelsteuerung verringert hatte. — Die Elbeschiffahrt blieb, soweit der Güterverkehr in Frage kommt, auf ein etwas günstigeres Jahr zurück. Die Schiffahrt konnte fast das ganze Jahr hindurch, mit kurzen Unterbrechungen im Januar und Februar, aufrecht erhalten werden. Bei dem günstigen Wasserstande, der an 218 Tagen eine volle Ausnützung der Ladefähigkeit ermöglichte, trat aber wieder recht deutlich das Widerhältnis zwischen dem Angebot und der Nachfrage nach Fahrraum in Erscheinung. Immerhin konnten die beiden Dresdner Frachtfahrtsgesellschaften ihre bedeutenden Verlustvorträge aus den Vorjahren etwas herabmindern. Die Personenschiffahrt wurde durch die regnerische Sommerwitterung stark beeinträchtigt.

Zu das laufende Jahr sind Handel und Industrie mit seinen besonders günstigen Aussichten eingetreten. Bei dem starken Weltmarkt, der sich auch im Berichtsjahr durch zahlreiche Neugründungen und Betriebserweiterungen noch verschärft hat, wird es vielleicht schwer fallen, die durch die allgemeine Verstärkung der Rohstoffe und die Erhöhung der Umsätze gestiegerten Gefechtskosten in den Verkaufspreisen wieder auszugleichen. Wenn es aber gelingt, größere politische Veränderungen hinzuholen, so wird man den Rückgang in den letzten Monaten des Berichtsjahrs als eine nicht unerwünschte Dämpfung der Unternehmungslust, die zuweilen vielleicht doch das berechtigte Maß etwas überschritten hatte (), ansehen können. Und gerade dieser Umstand kann geeignet sein, auch weiterhin gefundene Verhältnisse für die wirtschaftliche Entwicklung zu gewährleisten.

Ein hübscher Reinsfall.
Ein in Dresden die Woche einmal erscheinendes total rotoförmiges Blättchen poltert in seiner letzten Nummer folgendermaßen:

Die jüdisch-sozialdemokratische Dresdner Volkszeitung bringt einen „bürokratischen“ Artikel mit der Überschrift „Kriegspreisel vor 100 Jahren“, der an biederer Gehäufigkeit und Geschichtsfälschung nichts zu wünschen übrig läßt. Die Sozialdemokratie ist ihr Möglichstes, um das Beneben der deutschen Freiheitskämpfer zu beidermunden und den französischen Gewaltkämpfer Napoleon zu verbünden. Es ist unglaublich, was sie die „deutsche Arbeiterschaft“ von den jüdischen Schreiberfeinden der Dresdner Volkszeitung gesellt. Da die Dresdner Volkszeitung die einzige Zeitung vieler „deutscher Arbeiter“ ist, so ist es kein Wunder, wenn die von der Sozialdemokratie aufgelaufenen Arbeiter immer mehr geistig minderwertiger werden.

Der kleine Mops ist mit seinem Vellen gründlich hineingesunken. Demn der fragliche Artikel wurde durch das — Wolffsche Telegraphenbüro verbreitet und auch von bürgerlichen Blättern abgedruckt. Wir befinden uns also mit der „bodenlosen Gehäufigkeit und Geschichtsfälschung“ in ganz netter, sogar honoriger Gesellschaft. — Das Blättchen von der Würzburger Straße sollte etwas vorrichter sein. Nun hat der Reinfall natürlich groben Spaß gemacht.

Briefkasten.

Das Verschieben von Briefen und Postkarten in Drucksachenendungen ist fortgesetzt die Ursache unliebsamer Briefeckleppungen und Briefverluste. Viele Drucksachenendungen werden immer noch in so mangelhafter Verpackung zur Post eingeliefert, daß sie leicht zu Fällen für kleine Sendungen werden. Als besonders gefährlich in dieser Beziehung erweisen sich, wie wiederholte Erfahrungen bestätigen, die häufig zur Verbindung von Drucksachen benötigten offenen Briefumschlüsse, bei denen die Absender die am oberen Rand oder an der Seite vorhandene Klappe nach innen einschlagen. Zu den dadurch entstehenden Spalt verschieben sich unbemerkt Briefe, Postkarten usw., die dann in der Drucksache oft weit verkehren machen. Im eigenen Interesse des Publikums muß ein dringlich darum gehandelt werden, die Klappe solcher Umschläge nach innen einzuschlagen, viel besser ist es, die Klappe über die Rückseite des Umschlages lose überhängen zu lassen. Als recht zweckmäßig haben sich Umschläge bewährt, die an der Verbindungsfläche einen zungenartigen Anhak haben, der in einem äußeren Schild des Umschlages festgestellt wird. Sie sichern den Inhalt vor dem Herausspringen und verhindern das Einschieben anderer Sendungen. Verhältnismäßig häufig verkehren sich auch Briefe usw. in Zeitungen, die unter Streifband verschickt werden. Es ist dringend zu raten, die Streifbänder so fest wie möglich um die Zeitungen zu legen, nachdem diese umgeschaut worden sind.

Die Walderholungsstätte des städtischen Sänglingsheims.

Seit Jahren wird in den Sommermonaten vom städtischen Sänglingsheim im König-Albert-Park eine Waldherholungsstätte unterhalten. Das soll auch in diesem Jahre geschehen, und zwar wird sie etwa Mitte dieses Monats eröffnet. Die Walderholungsstätte befindet sich in der Nähe des Sänglingsheims Heidepark, unweit der Radeberger Landstraße und ist an schwarz-gelber Flagge leicht erkennbar. Sie nimmt Kinder bis zum Alter von drei Jahren auf, die nach überstandener Krankheit noch der Erholung und Kräftigung bedürfen. Für die Aufnahme gelten dieselben Bedingungen wie für das Sänglingsheim selbst. Die herrliche Lage des Heims im prächtigen Radelholzwaldes und der Umstand, daß es gut geleitet ist, wird sicher wieder viele Familien veranlassen, ihre Kinder für einige Wochen dem Heim anzuvertrauen. Die Anmeldung hat unter Vorstellung des Kindes im Sänglingsheim, Wormser Str. 4, zu erfolgen. Der Besuch ihrer Kinder im Waldheim wird den Eltern wie bisher Sonntags nachmittags in der Zeit von 2 bis 3 Uhr gestattet sein. In derselben Zeit haben auch andere Personen, die sich für die Einrichtungen interessieren, Zutritt. Im Jahre 1912 wurden in der städtischen Walderholungsstätte 33 Kinder verpflegt, im Jahre 1911 40, im Jahre 1910 37, im Jahre 1908 34. Sie hatte sich demnach bisher einer regen Benutzung zu erfreuen.

Die Auto-Omnibuslinie mitten durch die Stadt ist nun vom Rat beschlossen. Die Linie führt vom Neustädter Bahnhof über die Friedrich-August-Brücke nach dem Hauptbahnhof und wird in der Künzberger Straße enden. Vorgesehen ist ein Verkehr von bequemen 20 Plätze aufweisenden Autobusomnibussen, die in Abständen von 5 Minuten verkehren sollen. Der Tarif ist auf Grund der Betriebskosten aufgestellt worden und umfaßt Straßen von 10 bis 25 Pf. Ein Tarifstück für Umsteigen von der Autobuslinie auf die Straßenbahn ist nicht vorgesehen. Es sollen 12 Omnibusse angeschafft werden, die mit 200000 Pf. berechnet sind. Die Lieferung wird ausgeschrieben. Neben den Zeitpunkt der Eröffnung der ersten Auto-Omnibuslinie ist noch nichts bestimmt.

Mietzuschüsse sollen nach einem Beschuß des Rates nun auch die verheiraten Hilfsarbeiter der städtischen Straßenbahn erhalten nach den Bestimmungen, die bereits für die Beamten und Angestellten bestehen. Es erhalten dennach die Hilfsarbeiter im 2. Dienstjahr je die Hälfte des Grundbetrages der Klasse G und der Kinderzuschläge, im 3. Dienstjahr je drei Viertel des Grundbetrages der Klasse G und der Kinderzuschläge und vom 4. Dienstjahr an je den vollen Betrag der Klasse G und der Kinderzuschläge in § 5 der Bestimmungen vom 4. April 1913, die vollen Beträge jedoch nur dann, wenn gegen die Dienstleistungen des Hilfsarbeiters keine Einwendungen zu erheben sind. — Da die Summe für diese Auswendungen insgesamt nur 25200 M. beträgt, dürfte dafür gesorgt sein, daß die Hilfsarbeiter der Straßenbahn nicht zuviel zu leisten haben.

Feuermelder. Wiederholt ist es vorgekommen, daß bei Bränden die Beteiligten nicht wissen, wo sich der nächste Feuermelder befindet und deshalb kostbare Zeit verstreichen lassen, ehe die Feuerwehr benachrichtigt wird. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß sich in den Hausschlüßen der hiesigen Grundstücke und über den Postbriefkästen Schilder mit der Angabe des nächsten Feuermelders befinden. Da die Alarmierung durch den Feuermelder die sicherste und meist auch schnellste Benachrichtigung der Feuerwehr ist, empfiehlt es sich in jedem Falle, sofort eine Person nach dem nächsten Feuermelder zu senden.

Postverkehr. Anfragen und Beschwerden des Publikums über Postkommunikationen des laufenden technischen Post- und Telegraphendienstes sind zweimalig nicht an die Oberpostdirektion, sondern an die beteiligte Post- oder Telegraphen-

anstalt zu richten. Und zwar sind Eingaben und Beschwerden, die eingelieferte Postsendungen und Telegramme betreffen (zum Beispiel Verzögerungen in der Beförderung und Zustellung, unrichtige Auskündigung und Gebührenrechnung, Verlustfälle), an die Post- und Telegraphenanstalt zu richten, bei der die Einlieferung erfolgt ist. Anträge wegen Abholung und Nachsendung von Postsendungen, Anzeigen von Wohnungsveränderungen, Beschwerden über Unregelmäßigkeiten bei angeliehenen Postsendungen und Telegrammen sind bei derjenigen Post- oder Telegraphenanstalt anzubringen, in deren Zustellbezirk der Antragsteller wohnt oder durch die die Zustellung erfolgt ist.

Eine unwahre Nachricht bringt die Elbtafel-Abendpost über das Befinden des erkrankten Genossen August Raden. Das Blatt berichtet, daß sich das Befinden Radens verschärft habe und „mit einer schlimmen Wendung der Erkrankung gerechnet“ werden müsse. — Erfreulicherweise ist das gerade Gegenteil richtig! Dem Genossen Raden geht es wesentlich besser und man darf hoffen, daß er bald wieder das Krauthaus verlassen kann. — Wir müssen es als unverantwortlich finden, die derartige unmöglichen Behauptungen aufstellen.

Ein gutes Lehrmittel. Als ein lehrreiches, möglichst und billiges (nur 80 Pf.) Werk erschien in zweiter, verbesserten und wesentlich vermehrten Auflage der Sachsen-Baierlands-Atlas, zum Gebrauch im erdähnlichen und staatsbürglerlichen Unterricht und Geschichtsunterricht der Schulen Sachsen's bearbeitet und im Selbstverlage herausgegeben von Bruno Krause, Oberlehrer an der 5. Realschule zu Dresden. — Der Inhalt ist sehr reichhaltig und anregend. Es finden sich folgende Karten vor: Das Saarpalatinate. Die physikalische Karte Sachsen's. Die 9 Landschaften im Königreich Sachsen mit ihren wichtigsten (60) Städten. Die 9 Landschaften mit ihren wichtigsten (74) Städten. Die geologische Karte. Die jährliche Niederschlagsmenge. Die Wärmeverteilung. Die Flusssysteme. Die Bodenbearbeitung. Die Gewerbe. Die Volksdichte. Die Verwaltungsgrenze. Das Sprachgebiet der Wendens. Die Landstraßen. Die Eisenbahnen. Die Bildungsanstalten. Staatliche und private Fürsorgeanstalten. Die Gerichte. Die Städte, Anstalten und Bevölkerungsanstalten. Die geschichtliche Entwicklung Sachsen's in 4 Karten. Die 91 Landtagswahlkreise. Die 28 Reichstagswahlkreise. Die Militär-Standorte. Das Königreich Sachsen als ein Teil des Deutschen Reiches. — Jede Karte ist durch einen erläuternden Text verholt. Dieser Atlas kann sowohl Kindern als auch Erwachsenen reichen Augen gewähren. Der Preis ist so außergewöhnlich niedrig in der Hoffnung des Verfassers auf eine allgemeine Einführung in allen Schulgattungen Sachsen's. Er wird in A. Müller-Fredelsheim, Lehrmittel-Institut und Verlagshandlung in Leipzig, Johannisgasse 1/3, ausgegeben, ist aber auch durch alle anderen Buchhandlungen zu beziehen.

Selbstmordversuch. Am zweiten Feiertag vormittags wurde die Feuerwehr nach Albertplatz 10 gerufen, wo ein 24 Jahre alter Wäldchen infolge Leuchtgasvergiftung bewußtlos geworden war. Die von der Feuerwehr angestellten Rettungsversuche waren von Erfolg. Wie festgestellt wurde, lag Selbstmordversuch vor.

Unfälle. Ein schwerer Automobilunfall trug sich Sonnabend mittag an der Ecke der Kurfürsten- und Tieckistraße zu. Dort wurde die siebenjährige Tochter des in der Kurfürstenstraße wohnhaften Stabsarztes Röhn, die die Fahrstraße überquerte, von einem Privatautomobil, in dem sich ein Arzt befand, überfahren. Das Kind wurde bewußtlos nach der Wohnung gebracht. — Auf der Ammonstraße fiel ein 9 Jahre alter Knabe infolge Ausgleitens zu Boden und zog sich einen Bruch des rechten Unterarmes zu. — Am Sonnabend stieß ein Motorwagen der Linie 19 mit einem Laienautomobil auf dem Pirnaischen Platz zusammen. Zu dem Motorwagen wurden zwei Scheiben eingeschlagen, während das Laienautomobil mit einigen Schrammen davonkam.

Das Zentraltheater wird jetzt an Wochenenden abends 7 1/2, an Sonntagen um 7 Uhr geöffnet. Bis zum Beginn der Vorstellung findet Konzert des Theaterorchesters statt.

Vermischte Nachrichten. Die Eröffnung des Eispalastes im städtischen Ausstellungspalast mußte wegen technischer Schwierigkeiten um eine Woche verschoben werden. — Am Sonnabend wurde das neue von der Stadt erbaute „Italienische Dorfchen“ für den allgemeinen Verkehr eröffnet. — Zur Besitz von gewerbsmäßigen Diensten, die in Berlin festgenommen wurden, befand sich u. a. eine wertvolle Seige, die einen Zettel mit der Aufschrift „Stradivarius 1743“ trug. Sachdienliche Mitteilungen erbat die Kriminalabteilung Dresden.

Die Kinderschuttkommission Pieschen-Trachenberge veranstaltet morgen Mittwoch eine Tagespartie. Genügend Proviant, Kaffeeklopschen, 15 Pf. und ein Löffel sind mitzubringen. Treffpunkt 9 Uhr bei Frau Berger, Mühlstraße 20. Bei ungünstiger Witterung Donnerstag.

Aus der Umgebung.

Leubnitz-Neuostra. In der letzten Gemeinderatsitzung wurde beschlossen, die neue Durchgangs- und Nebenstraße dem Rathaus zu übergeben. Der Unternehmer leistet ein Jahr Garantie. Zur Leubnitzer-Fürstengasse wurde der Betreiber eines kleinen Betriebes, Genosse Thiel als Schuhmann gewählt. Im zweiten Armenbau soll Gasbeleuchtung eingeführt werden, des Fußweg an der Zelleiten Straße soll beschleunigt und fußbahnmäßig hergestellt, beim Delphinpumpwerk muß eine Sonderzuleitung gelegt werden, die der Firma Lippold für 377 M. übertragen wurde. Der Pachtvertrag für die neue Kiesgrube des Gutsbesitzers Robisch mit Benutzung des Gemeindeelandes wurde gegen 4 Stimmen angenommen. Es soll fünfzig für jede Kiste 25 Pf. Begehrungsgebühr erhoben werden. Die ortsbüchlichen Tagelöhne werden festgesetzt: für männliche Personen über 21 Jahre 8,80 M., von 16—21 Jahren 8 M., von 14—16 Jahren 2 M., unter 14 Jahren 70 Pf. für weibliche über 21 Jahre 2,60 M., von 16—21 Jahren 2 M., von 14—16 Jahren 1,40 M., unter 14 Jahren 60 Pf. Unsere Genossen stellen den Antrag, daß die oberen Säge höher zu nehmen, damit in den Gemeinden etwas Einheitliches geschieht. Der Antrag wurde aber gegen die Stimmen unserer Genossen abgelehnt.

Laubegast-Tolletz. Morgen Mittwoch Ausflug der Kinderschuttkommission. Tolletz sammelt 1 1/4 Uhr am Wasserwerk, Laubegast 2 Uhr am Goldenen Adler. Proviant und 10 Pf. sind mitzubringen.

Welschhuse. (Gemeinderatslösung.) Kenntnis wurde ge-
nommen von verschiedenen Eingängen. Das Kindererholungs-
heim in Hintergersdorf nimmt gegen den Verpflegstakt von
1 M. pro Tag überfüllt geführte Kinder im Alter von
5—14 Jahren auf. Der Rechenschaftsbericht der Trinker-
heilanstalt Seefeldern lag vor. Verschiedene Steuerlast- und
Gebundungsgesetze wurden erledigt. Die ortsüblichen Tage-
löste wurden wie folgt festgesetzt: für Kinder unter 14 Jahren
20 Pf.; für Jugendliche, weibliche (14—16 Jahre) 1 M., männliche (14—16 Jahre) 1,50 M., weibliche (16—21 Jahre)
2 M., männliche (16—21 Jahre) 2,60 M.; für Weibliche
über 21 Jahre 2,20 M.; für Männliche über 21 Jahre 3,50 M.
Gegen zwei Stunden wurde beschlossen, bei neu- und größeren
Umbauten die sofortige Herstellung des Trottoirs mit als
Voraussetzung aufzunehmen. Was als „größerer Umbau“
zu gelten hat, wird von Fall zu Fall vom Gemeinderat ent-
scheiden. Die Abnahme von verschiedenen Arbeiten wurde dem
Bauaufsatz übertragen. Die Bedingungen für das Halten
von Kindern sollen verschärft werden, damit die Gemeinde-
last vor finanziellen Verlusten für freie Kinder verschont bleibt.

Leuben. Donnerstag den 15. Mai, abends 9 Uhr, im
Gasthof Leuben Vorstandssitzung mit Delegierten. Lichbilder-
vertrag, Postkarten und -abzeichen sind abzurechnen, Belege
für den 1. Mai einzugeben.

Die Bezirksleitung.

Lößnitz. Auf dem Bergfriedhof zu Lößnitz haben wir
am 1. Pfingstag bei zahlreicher Beteiligung unser Genossen
Reinhold Schreiter zur letzten Ruhe gebracht. Er kam
als genaue Zeugzeuge Bergmann hierher und war unter den
eigenartigen Lößnitzer Verhältnissen jahrzehntelang für die
Sache der Arbeiter tätig. Als Gemeindevertreter hat er bis
in die letzten Tage unserer Sache vertreten. Diese Anerkennung
würde selbst der Grabredner zugeben, wenn er auch ganz de-
violirt die Motive zu unseres Genossen Tätigkeit aus
dessen christlicher Aussöhnung heraus zu erklären verfuhrte.
Bei einer Aushörung der Arbeiter an die christliche Kirche
sollte seine Rede sein, wenn sie mit so kleinen Mitteln, wie
die Beleidigung unserer Kranzschleife, arbeitet. Als
besondere Lößnitzer Einrichtung fiel uns die am offenen Grabe
aufgeschüttete Sammelbüchse mit der Aufschrift „Für die Ge-
meindesolidarität“ auf. — Die Wurzeln seiner Tätigkeit stießen
in der Solidarität zu seinen Klassengenossen. Das wird auch
für alle Zeit der Anspruch sein, im Sinne unseres Reinhold
Schreiter weiterzuarbeiten.

Wilsendorf. (Gemeinderatslösung.) Die Ablegung der
Gemeinde-, Armut- und Feuerlöschgerätekassen-Rechnung 1912
ergab ein günstiges Resultat. Die Einnahmen sämtlicher
Kassen, die Schulfasse inbegripen, betrugen 16271 M., die
Ausgaben 13717 M. Die Anlagen betragen 260 Proz. der
Gesamtkommunalkosten. Sämtliche Rechnungen liegen beim Ge-
nossen Bruno Rommelschäfer vier Wochen zur Einsicht aus. Der
erzielbare Jahresarbeits verdienst wurde wie folgt festgesetzt:
Kinder bis 14 Jahre 250 M., Erwachsene von 14—16 Jahren:
männlich 350, weiblich 450 M., von 16—21 Jahren: männlich
300 M., weiblich 500 M., über 21 Jahren: männlich 1100 M.,
weiblich 750 M. Obwohl sich die Genossen Mühe geben, mor-
doch ein höherer Ortslohn nicht zu erreichen. Eine Rutschrist
der Amtskämmermannschaft besagt, daß der Bezirkshaushalt be-
schlossen hat, im hiesigen Bezirk neben einer Ortskrankefasse
noch eine Landkrankefasse zu errichten. Hierüber entspann
sich eine lebhafte Aussprache, in der die Vorteile der Ortskranke-
fasse gegenüber den Landkrankefassen erläutert wurden.
Danach beschielt gegen zwei Stimmen, sich dem Protest der
Gemeinde Possendorf an das Oberberichtsamt gegen Er-
richtung einer Landkrankefasse anzuschließen. Man nahm
allerdings Kenntnis von einer Befürchtung des Finanzministeriums,
wonach der jährliche Unterhaltungsbeitrag der Pöhlentalstraße
auf Wilsendorfer Flur 647 Mark beträgt. Der Vorschlag
des Straßenausbauausschusses wegen Massenschluss der Dorf-
straße vom Grundstück Nr. 27 bis Grundstück Nr. 9 und auf
der rechten Seite Einbau eines Schnittgeringes wurde ein-
stimmig beschlossen. Über die Nachfrage der Amtshilfsbehörde
wegen Errichtung einer Krankefasse beschließt man der Sache
näher zu treten und für die nötigen Räumlichkeiten zu sorgen.
Ein Antrag des Genossen Rommelschäfer, zugleichende Kriegsveteranen
betreffend, wurde einstimmig angenommen. Hierauf nahm
man noch Kenntnis von verschiedenen Angelegenheiten.

Harttha. Der Durchmäher Walter Baren, 21 Jahre alt,
hat sich im Mühlgraben der Papierfabrik in Stein an der
Elbe ertränkt. Er hatte im Brausebad der hiesigen
Volksschule dem Schuhmacher Hering vier Mark aus den
Taschen gestohlen. Das dachte der Grund zum Selbstmord
gewesen sein.

Kaditz. Vergabe von Stiftungsdiensten. Am
20. Juni d. J. sind die Halbjahrsdienste des Paritätischen Verags
im Betrage von je 8,75 M. an zwei bedürftige, hier unterstützungs-
würdigerechte Personen zu vergeben. Bewerbungen werden bis
zum 24. Mai d. J. im hiesigen Rathaus, Registratur 2 (Zimmer 10),
eingegangen.

Radebeul. Um Mittwoch, abends 7 Uhr, findet im Sitzungs-
saal des Rathauses öffentliche Gemeinderatslösung statt.
Zur Einwohner steht der Zutritt zu den Verhandlungen offen.
Der Zutritt ist erwünscht.

Kötzschenbroda. Zu allen Schulgebäuden findet am Mittwoch
den 14. Mai von nachmittags 4 Uhr an die Impfung der
im Jahre 1912 geborenen Kinder statt. Kinder mit ansteckenden
Krankschäften dürfen nicht in das Impfpolster gebracht werden.

Langebrück und Umgegend. Paritätischen sorgt für einen
jährlichen Besuch der Versammlung, die Mittwoch den 14. Mai,
abends 8½ Uhr, im Hettwigs Gasthof stattfindet.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Die Offiziersbraut.

In der letzten Augustwoche vorigen Jahres verübte das
23-jährige Auguste W. wegen Diebstahls und Betrugs einen oft vorbestrafe Kinder-
räuberin Elsa Thella Goedert eine Reihe Diebstähle und Be-
trügereien, deren Opfer hieß Sprockelerinnen und Damen-
kinder waren. Die neun zur Verhandlung stehenden Fälle
schlossen sich alle. Die Angeklagte stellte sich vor als die Tochter
eines Oberstellers Klette aus Wien und Brant des Leutnants
der Artillerie von der hiesigen Kommandantur. Bei den Schneiderinnen
sah sie am, sich das Brautkleid anstrengen zu lassen. Nachdem man
sie eine Weile die Wobenzirkus angelebt hatte, bat die G.
eigentlich um ein Glas Wasser. Die wenigen Minuten, wo sie nur
im Zimmer allein war, benutzte sie einen Diebstahl auszuführen.
Bei dem Sprockelerinnen wollte sie bis zu ihrer Verhaftung
langjährige Stunden nehmen, da ihr Bräutigam wünschte, daß sie

etwas Französisch spräche. Das in der Pension Gelernte habe sie
verschwiegen. Auch hier die Bitte um ein Glas Wasser und dann der
Diebstahl. Eine Lehrerin der Nebenkunst, bei der ein Diebstahl
nicht möglich war, leistete sie bei einem Ausgang Gesellschaft, ver-
anlaßte die Lehrerin mit in eine Kontaktorei zu gehen, dort die Zettel
zu bezahlen und schwand ihr auch noch 5 M. ab. Die Lehrerin
rügte das Gelb heraus, da ihr die Anklage für den Abend
Trübsalbrieftafel zum Japsenstreit versprach, die ihr „Bräutigam“
mitbringen würde. In der Kontaktorei ging sie an den Herrsprecher
und abwärts Rede und Gegentrete mit dem „Bräutigam“ austauschend
nach. Wer am Abend mit den Japsenstreitkarten nicht kam, war
die Angeklagte. Trotzdem besuchte sie die Dreistigkeit, zwei Tage
später nachmals in die Wohnung der Lehrerin zu kommen und einen
neuen Schwund zu rätseln. Sie wurde aber mit Untersuchung
des Hauswirts verhaftet. Sie erbatete bei ihren Gauernstreichen
1 goldene Damenhals mit Ketten und Geldbörsen von 2,50 bis 20 M.
In der Verhandlung gab sie vor, sich auf nichts beziehen zu können.
Sie ist auch in bezug auf ihren Heiratszustand ein Vierteljahr
in der Heil- und Pflegeanstalt bestreitet worden. Der Sach-
verständige, Geh. Sanitätsrat Dr. Ganter, erhobt sie in seinem
Urteil, als eine unsterisch schwer belastete Person, fü-
rlich tie degeneriert, aber ihre Unschuld ist nicht beeinträchtigt ().

Die Angeklagte ist nicht zu gebürgt werden. Wegen ähnlicher Straftaten ist sie am 20. April

verzeichneten. Durch diese Arbeitskämpfe wurden ergänzt für
2105 Personen 5386 Stunden Arbeitszeitverkürzung und für
5434 Personen 8230 M. Lohnverhöhung pro Woche. Das sind
pro Person 2½, Stunden Arbeitszeitverkürzung und über
1,50 M. Lohnverhöhung pro Woche. Außerdem erreichten 7116
Personen Vergütung von Nebenstunden und sonstige Ver-
günstigungen im Arbeitsverhältnis. Bei den Abwehr-
bewegungen kamen insgesamt für 2765 Personen Ver-
gleichserungen verschiedener Art zurücksichtigt werden. Die
Ausgaben für diese Lohn- und Streitbewegungen betrugen
203 795 M.

Die Arbeitslosigkeit war auch im Jahre 1912 eine grohe:
sie blieb nur um 0,8 Proz. hinter der des Kriensjahrs 1908
zurück. Auch gegenüber dem Durchschnitt der Arbeitslosigkeit
in anderen Verbänden war die Arbeitslosigkeit im Schuhmacher-
beruf um 0,3 Proz. höher. Während der Durchschnitt der
Arbeitslosigkeit in allen Verbänden 2,8 Proz. betrug, war die
entsprechende Ziffer bei dem Centralverband der Schuhmacher
3,1 Proz.

Der seit 1906 schon zu beobachtende schlechte Geschäft-
gang, der gewissermaßen eine Krise in Permanenz ist, verur-
sacht dem Verband fortlaufend hohe Ausgaben für Arbeits-
losen- und auch für Krankenunterstützung. So wurden im
Jahre 1912 verausgabt: 145 972 M. für Arbeitslosen- und
Reiseunterstützung, 8666 M. für Umgangsunterstützung, 5540 M.
für Wohnerinnen, 1893 M. in Rößlern, 10 632 M. in Ster-
benfall, 2425 M. für Rechtschutz und 4357 M. an gemah-
regelte Mitglieder. Die Gesamtausgabe für Unterstützungen
betrug 582 959 M. Der Vermögensbestand der Hauptkasse
betrug am Schlusse des Berichtsjahrs 636 028 M., der der
Hofkassen 244 153 M., der Gesamtvermögensbestand 900 182 M.

Inland.

Die Einigung im Baugewerbe

sann jetzt als feststehend betrachtet werden, nachdem auch der Ver-
bandsitag der Bauarbeiter den Bericht der Vertreter bei den Ver-
bänden mit den Unternehmervertretern in Leipzig debattiert
entgegengenommen hat.

Der Arbeitgeberbund hat auf die Vorstellungen der Arbeit-
ervertreter, ihm seinen Beschluss, die Lohnverhöhung erst nach Abschluß
des Hauptvertrages zu zahlen, einer wesentlichen Korrektur unter-
zogen müssen. Man wurde sich dahin einig, daß durch die Zu-
stimmung der Generalversammlung der Abschluß des Hauptvertrages
sicher gestellt sei, ferner daß die Lohnverhöhung nach den Vorschlägen
der Unparteiischen sofort gezahlt wird. Die Ansichten gingen aber
darüber auseinander, ob die Verhältnisse der Arbeitnehmer vom
6. Mai mit den übrigen Vorschlägen ein einheitliches Ganze bilden.
Die Arbeitervertreter nahmen den Standpunkt ein, daß diese Ver-
richtungen un trennbar zu den Vorschlägen gehören, sie lehnten da-
her die Zustimmung der Unternehmer entschieden ab, diese Richtig-
stellungen als nicht vorhanden angesehen. Die Unternehmer waren
gegenüberlicher Ansicht. Sie erkannten die Richtigstellungen nicht an
und verlangten, daß darüber noch einmal unter Beisein der Un-
parteiischen und der Vertreter der in Frage kommenden Beiräte
verhandelt werde. Die Arbeitervertreter erklärten dazu, daß sie
auch eine Einladung zu solcher Zusammenkunft nicht ablehnen, daß
sie im übrigen aber ihren Standpunkt nicht aufgeben würden.

Zum Schluß verpflichteten sich die Unternehmer noch einmal,
die erhöhten Löhne sowohl als möglich noch am 10. Mai zu zahlen,
wo dies bei der Länge der Zeit nicht ging, sollten sie nächste
Woche rückwärts bis zum 2. Mai ausgezahlt werden.

Die Jugendabteilung im Verbande der Lithographen u. Steinbrüder.

Seit nunmehr fünf Jahren ist dem Verbande der Lithographen
und Steinbrüder eine Lehrlingsabteilung angegliedert, deren Haupt-
zweck ist: a) allen Lehrlingen während ihrer Lehrzeit in der beru-
flichen, geistigen und körperlichen Ausbildung behilflich zu sein durch
sozialen Ausbildungsfürsorge, wissenschaftliche Lehreitung in Wort und
Schrift und Pflege der Geselligkeit; b) die Lehrlinge bei eintretender
Krankheit mit einem Krankenfund zu unterstützen sowie den Eltern
oder Angehörigen beim Anbringen des Lehrtags eine Beihilfe zu den
Begräbniskosten zu gewähren; c) Arbeitslosen- und Reiseunter-
stützung sofort nach beendeter Lehrzeit beim Einfahrt in den
Verband zu zahlen. — Der wöchentliche Zeitraum ist auf 10 Pf. fest-
gesetzt. Die Leitung dieser Lehrlingsabteilung liegt in den Händen
der Ortsvorstände; durch diese werden Kommissionen von Gehilfen
und Lehrlingen eingesetzt.

Um die genannten Ziele zu erreichen, werden unter Leitung
täglich Jugendaktivitäten im Zeichnen, Malen usw. abgehalten;
ferner werden Ausflüge unternommen, Turnetische und andere
Spiele veranstaltet, es wird nach der Natur gezeichnet und photo-
graphiert, Versammlungen mit Vorträgen werden abgehalten,
Musiken besucht usw. Auch wird eine besondere Jugendabteilung
gründet, die in leicht verständlicher Weise diesen jungen Leuten
zu Herzen spricht. Nebenstehen kann bemerkt, daß Wissen der Lehr-
linge zu erweitern. Die Jugendunterstützung beträgt 3 M. pro
Woche, das Sierbegeld je nach dem bezahlten Zeitraum 25 bis 50 M.
Noch beendeter Lehrzeit erhält der Lehrling sofort Beihilfe und Ar-
beitslosenunterstützung in Höhe von 36 bis 72 M. Alle in der
Lehrlingsabteilung bezahlten Beiträge werden beim Einfahrt in
die Gehilfenabteilung des Verbandes angerechnet, so daß der junge
Gehilfe zu allen Verbandsunterstützungen bezugberechtigt ist.

Nach fünfjähriger Betrieb der Lehrlingsabteilung vertritt 8 M. pro
Monat sich wohl ein Lehrkraft über die Erfolge, die der Verband
damit gemacht hat. Und so kann mitgeteilt werden, daß es recht
gut sind. Insgesamt traten in den fünf Jahren 7771 Lehrlinge als
Mitglieder ein. Von diesen beendeten 364 ihre Lehrzeit, und diese
traten sofort in die Gehilfenabteilung des Verbandes über. Gegen-
wärtig zählt die Lehrlingsabteilung 2407 Mitglieder. Unter den
während der Lehrzeit Ausgeschiedenen befinden sich viele, die unter
dem Druck der Lehrprinzipien ausgetreten sind. Viele Unter-
nehmer sind dieser Lehrlingsabteilung nicht gut gesonnen. Bis vor
kurzer Zeit hielten sie mit dem im Steinbrüdergewerbe bestehenden
gelben Gehilfenverein ein Abkommen getroffen, wonach die Unter-
nehmer ihre Lehrlinge direkt bei diesem gelben Gehilfenverein an-
meldeten und die Beiträge an diesen zahlt. Weil aber die Lehrlinge
zum größten Teil in die Verbandsjugendabteilung eintreten und die übrigen der von den Unternehmen bei den gelben
Gehilfenverein sofort nach beendeter Lehrzeit aus dem
gelben Verein aus, und in die Gehilfenvereinigung eintreten, so
wurde förmlich zwischen dem Unternehmensverband und dem gelben
Gehilfenverein beschlossen: „Die Lehrlingsverhöhung soll nicht
mehr erneuert werden, die laufende Lehrlingsverhöhung soll bis
zur Beendigung der betreffenden Lehrzeit beibehalten werden!“ Die
Unternehmer geben es also auf, ihre Lehrlinge zu gelben Arbeits-
willigen zu organisieren, ein Erfolg mit dem der Gehilfenverein
der Lithographen und Steinbrüder zu ziehen.

Die Jugendabteilungen haben in den fünf Jahren ihres Be-
stehens in insgesamt 6269 Lehrlingshäusern 60 406 M. Kranken-
unterstützung und 1220 M. Sierbegeld ausgezahlt und dabei
mehrere Eltern in bedrängter Lage eine kleine Beihilfe geleistet.
So zeigt sich der Verband für seine Jugendlichen in anstrengendem
Zeitraum; er ist breit, einen wichtigen beruflichen Nachwuchs
heranzubilden und ihn für den Betriebskampf vorzubereiten.

Siegelherstellerischer Verein.

Im November 1912 weigerten sich die Zimmer in einer

Gewerkschaftliche Arbeitbewegung.

Der Centralverband der Schuhmacher im Jahre 1912.

Die Entwicklung des Verbandes machte im Berichtsjahr
keine besonders erfreulichen Fortschritte. Seine Mitgliedzahl
ging um 305 gegenüber dem Vorjahr zurück, sie betrug im
vierten Quartal des Vorjahrs 45 487. Die Ursache dieses
kleinen Rückgangs ist vermutlich auf die vom letzten Verbands-
tag beschlossene und am 1. Oktober 1912 in Kraft getretene
Beitragerhöhung um 10 Pf. pro Woche in allen Klassen
zurückzuführen. Die Abrechnungen der Verwaltungsstellen vom
ersten Quartal 1913 zeigen aber, daß nicht nur dieser Verlust
wieder ausgeglichen, sondern darüber hinaus eine Vermehrung
der Mitgliederzahl eintritt. Ein Beweis dafür, daß die Mit-
glieder angesichts der immer schärfster werdenden wirtschaftlichen
Rückstände von der Notwendigkeit der Erhöhung der Beiträge
überzeugt sind.

Der Verband hatte im Jahre 1912 231 Lohnbewegungen
zu führen, an welchen 15 815 Personen beteiligt waren. Von
diesen Bewegungen entfallen 188 mit 14 014 Beteiligten auf Fabrikbetriebe und 43 mit 1801 Beteiligten auf Handwerks-
mäßige Betriebe. 186 Lohnbewegungen mit 13 049 Beteiligten
kommen ohne Arbeitsniederlegung durch Vereinbarung mit den
Unternehmern erledigt werden, während in 42 Fällen mit
1469 Beteiligten die Arbeit niedergelegt werden mußte.
Außerdem waren 3 Ausperrungen mit 1297 Beteiligten zu

Frankfurter Bürgerschaft, mit einem Kameraden namens Rupp zusammen zu arbeiten. Sie waren ihm Streitkum und Verluste gegen gewerkschaftliche Grundläge vor. Der Unternehmer entlich darauf Rupp. Dieser Vorgang spießt sich zur Zeit der Stadtverordnetenwahl in Frankfurt a. M. ab. Er wurde von den Fortschrittlern für ihre Wahlaffiliation weitgehend ausgenutzt und führte auch zu langen Gerüchten in der Stadtverordnetenversammlung und auf die von fortgeschichtlicher Seite aufgestellte Behauptung, daß die Mitglieder des Zimmerverbandes die Entlassung von Rupp wegen seiner Agitation für den nationalliberalen Reichsbürgabewerternen Dr. Beder-Sprendlinger verlangt hätten, verabschifflich der Frankfurter Volksabgeordnete des Zimmerverbandes, Genosse Ege, in der Frankfurter Volksstimme eine Entfernung. Sie befasst sich auch mit den Charaktereigenschaften des Rupp und mit seinem Verhalten gegen seine Familienangehörigen. Begegnen dieser Bemerkungen hat Rupp Privatklage erhoben, die am Dienstag vor dem Schöffenrecht in Frankfurt a. M. verhandelt wurde.

Die Beweisaufnahme ergab, daß es wieder einmal nichts ist mit dem "innerdeutschen Terrorismus der Sozialdemokratie". Alle Zeugen schwanden, daß sie nicht wegen der liberalen Agitation des Rupp dessen Entlassung verlangt hätten, sondern wegen seines Verhaltens gegenüber ihrer Gewerkschaft. Auch der Schutzenkreis des Gewerkschaftlers, der Portier Seeb, mußte zugeben, daß Ege ihm als Begegnergrund der Gewerkschaftler Rupps Wahlen gegen die Organisation bezeichnet habe. Nebenbei soll allerdings auch noch der Hinweis auf die Agitation Rupps für Dr. Beder erfolgt sein.

Wegen formaler Beliedigung kam das Gericht zu einer Verurteilung Eges zu 150 M. Strafe. Der von den Gegnern der Arbeiterbewegung erhoffte Nachweis, daß die freien Gewerkschaften im Interesse der Sozialdemokratie aus parteipolitischen Gründen Arbeiter terroristen, ist nicht erbracht worden und kann auch nicht erbracht werden, was natürlich die Reichsverbandsprüfung nicht ablehnen wird, noch wie vor dem Terrorismus der freien Gewerkschaften zu schwanken.

Soziales.

Blumentage.

Gedem feinfühligen Menschen müssen diese in neuerer Zeit so beliebten Veranstaltungen der sogenannten "Wohltätigkeit" in der Seele widerstehen. Man entschuldigt hier und dort die Veranstalter damit, daß sie meist anerkanntes Wohlfahrtswesen unterstützen wollen, die von Gemeinde und Staat wenig oder gar nicht gepflegt wurden. Wie sehr aber diese Wohltätigkeitsähnlichen durch das Streben nach einem Erforderertag von ihrem Zwecke, Bedürftige zu unterstützen, abgelenkt werden, geht aus dem Kommentar hervor, den die Wiener Arbeiterzeitung zum diesjährigen Wiener Blumentag gibt. Die Genossenschaft der Wiener Kunstblumenproduzenten hatte sich an das Blumentagskomitee mit der Bitte gewandt, der Wiener Markt möge bei der Vergabe der Lieferung auch dann berücksichtigt werden, wenn die Preise der Blumen sich höher stellen sollten, als die auswärtigen Öfferten. Da es sich um eine Veranstaltung ausschließlich für Wiener Wohlfahrtspflege handelt, da nur die Waren der Wiener in Kontribution gezeigt werden sollten, war dies gewiß kein unbilliges Verlangen. Selbstverständlich können die Erzeuger, die mit großstädtischen Arbeitern arbeiten, nicht ganz so billig offerieren als ihre Konkurrenten vom flachen Lande.

Das Komitee war jedoch anderer Meinung und antwortete folgendermaßen:

Von unten müssen wir jedoch, daß der Blumentag eine caritative Institution mit bestimmten Zielen ist. Eine indirekte Zuwendung eines großen Teiles seiner finanziellen Erfolge an die Angehörigen eines bestimmten Berufes, in dem wie für die ganze Lieferung erhöhte Preise bezahlt, würde das Ende des Blumentages bedeuten. Denn mit demselben Rechte, wie die Blumenproduzenten, würden die Angehörigen anderer Branchen, wo dieselben oder ähnliche Verhältnisse bestehen, eine Veranstaltung a la Blumentag begehn, und wir hätten dann Boubontage, Bleistifttage, Sigarettenstage usw. . . .

Die Arbeiterzeitung bemerkt hierzu sehr treffend: „Die Blumentage hören also auf, ihrem Zwecke zu dienen, wenn die Ausbeutung der Arbeiterinnen aufhort.“ Tatsächlich wurden nur 10 Proz. der Blumen in Wien bestellt. 80 Proz. wurden aus dem Sudetenlande in Böhmen beschafft, der nun allerdings infolge ausgehender Frauen- und Kinderheimarbeit und entsprechenden Hungerlöhnen den Wiener Komitedamen billiger liefern und einen größeren Erfolg gewährleisten konnte. Ja, der Zweck heiligt das Mittel.

Oberschlesisches Bergarbeiterland.

A. C. Die sozialen Bewegungen im oberschlesischen Kohlenbergbau lenken den Blick wieder einmal auf jenen Winkel im äußersten Süden Deutschlands, den man in mehrfacher Hinsicht als den schwarzesten bezeichnen kann. Eine Wanderrung durch Katowitz, Königsblütte, Beuthen und andere oberschlesische Industriestädte wird davon überzeugen, daß hier die große Masse der Arbeiterschaft verdeckt eine ausreichende Ernährung und Wohnung, geschworene denn gefüllte Kompostschüsseln hat. Tuberkulose und Krebskrankheit, die unvermeidlichen Begleiterkrankungen des tiefsten wirtschaftlichen und sozialen Elends, tragen zur Abförderung des Menschenlebens in erschreckendem Umfang bei. In einem Alter, wo unter normalen Verhältnissen der Mensch in der Blüte des Lebens steht, welken hier die frisch verbrauchten Männer und Frauen dahin. Schon die greisenhaften Geschlechter und unterentwickelten Rümpfe der Schuljugend spiegeln das elende Milieu, in dem hier die jüngeren Generationen bestimmt. Eine sozialen Bewegung in solch einem Industriebezirk muß in ganz Deutschland, ohne Rücksicht auf politische und religiöse Gegenläufe mit aufrichtigen Sympathien verfolgt und aufgewiesen werden. Das ganze Volk hat ein Interesse daran, daß die sunnige Vergeudung des Menschenmaterials, die nur einigen Industriemagnaten einen unmittelbaren Vorteil bringt, eingestellt wird. Deutschland hat keinen Antrag auf seine wirtschaftliche Sicht, solz zu sein, wenn die Erfolge am Weltmarkt mit mehr Menschen verkauft werden müssen, als die mörderischsten Schlachten der Weltgeschichte. Wie grausig es noch um die Einkommens- und Lebensverhältnisse im Oberschlesien besteht ist, erkennt man aus einem Vergleich der Ergebnisse der amtlichen Wohnumfrage mit den Kosten des Nahrungsmittelauflaufes. Die nachstehende Tabelle enthält die Summe des durchschnittlichen Jahreseinkommens eines oberschlesischen Bergarbeiters und die jährlichen Kosten des Nahrungsmittelauflaufes einer vierköpfigen Arbeiterfamilie für einzelne Industriestädte in Mark:

Durchschnittslohn	Kosten des Nahrungsmittelauflaufs in				
Beuthen	Glückwitz				
1900	947	1044	969	1042	
1905	867	1067	1151	1095	1097
1911	890	1136	1212	1308	1208
1912	1053	1245	1273	1303	1170

Das Einkommen des oberschlesischen Bergarbeiters reicht also nicht genug aus, um ihn, seine Frau und zwei Kinder einzufüttern.

machen ausreichend zu ernähren. Woher soll er die Unkosten der Wohnungsniere, Beleidigung, Steuern usw. begreifen. Er kann sich und seine Familie nur durch Dofeln schleppen, indem er die Ausgaben für die Ernährung einschränkt. Es ist also zum Hungerdasein verurteilt. Über die allgemeinen wirtschaftlichen Schäden eines solchen Zustandes sollte man sich nicht hinwegtäuschen. Auch die Großen im oberdeutschen Bergbau sollten sich selbst sagen, daß der von ihnen betriebene Raubbau an der Volkskraft eine Gewalt hat. Was nützen alle Bodenschätze, wenn sie keine Hände haben, die sie gebrauchen und verarbeiten sollen? Die Abwanderung der Arbeiter aus Oberschlesien nach dem westlichen Industriegebiet und nach überschlesischen Ländern ist doch seine Ausfallerscheinung! Vergleichsweise sei noch erwähnt, daß der Durchschnittslohn eines Bergarbeiters im Oberbergbaubereich Dortmund im Jahre 1912 1588 M. und im Nachenfeld Reuter 1550 M. betrug.

Neues aus aller Welt.

Ein Schülermord.

Berlin, 12. Mai. Gestern vormittag fand man in einer Arbeitsruine einer Werkstatt verschüttetes Blut, in dem sich die unbeliebten Feinde einer Person im Alter von 15 bis 20 Jahren befanden. Die Oberschranken waren etwa 20 Zentimeter über dem Knie abgetrennt. Der Tod ist wahrscheinlich in der Nacht zum Pfingstsonntag nach Mitternacht eingetreten. Da eine Wording angenommen ist, hat der Polizeipräfekt eine Belohnung von 1000 M. für die Entdeckung des Täters ausgesetzt. Der Tote wurde als der Schüler Otto Mühl ernannt.

Nach dem gestern vormittag um 11 Uhr durch den Gerichtspräsidenten Dr. Störmer vorgenommenen Obduktion der gefundenen Leichenstücke ist noch kein Anhaltspunkt dafür gefunden, daß ein Suizid aus dem Otto Mühl begangen worden ist. Man meint leicht, daß der Täter in gelbschwarzen Papier. Seine rechte Hand war mit Blut befleckt; lebhaft fand den infolge ihrer Stattlichkeit eine lebhafte Augenblitche jedoch verhindert wurde. Es ist wohl anzunehmen, daß die gellenden Hilfesruhe des Opfers, welche Zeugen herbeirufen konnten, den Täter an der Ausführung seines Verbrechens hinderten. Der Mörder hat dann, um sich vor jedem Verdacht zu schützen, den Knaben ordentlich, seinem Opfer die Arme abgeschnitten, um die Leiche besser fortsetzen zu können, und dann die einzelnen Leidende zusammengeknüpft und befestigt geschafft.

Als Täter wird ein 20- bis 22jähriger Mann vermutet, der in der Ruhelage an der Volksbank am Sonnabendvormittag nach 8 Uhr mit einem Paket beobachtet worden ist. Der Fremde trug einen dunklen Anzug und mochte den Einbruch eines Mannes von besserem Herkommen. Am linken Arm hielt er ein anscheinend schweres Paket in gelblich-grünem Papier. Seine rechte Hand war mit Blut befleckt; lebhaft fand den infolge ihrer Stattlichkeit eine lebhafte Augenblitche jedoch verhindert wurde. Es ist wohl anzunehmen, daß die gellenden Hilfesruhe des Opfers, welche Zeugen herbeirufen konnten, den Täter an der Ausführung seines Verbrechens hinderten. Der Mörder hat dann, um sich vor jedem Verdacht zu schützen, den Knaben ordentlich, seinem Opfer die Arme abgeschnitten, um die Leiche besser fortsetzen zu können, und dann die einzelnen Leidende zusammengeknüpft und befestigt geschafft.

Einer späteren Meldung zufolge kommt der Mann mit der blutigen Hand deshalb nicht in Wehr, weil derselbe schon vor 8 Uhr die Ruhelage besucht hatte, also zu einer Zeit, wo der ermordete Knabe noch im Gesicht war.

Allegierkürze.

Wiesbaden, 10. Mai. Bei den heutigen Schau- und Probeübungen ist einer der Teilnehmer an dem Prinz-Heinrich-Flug, 2. Leutnant Werner von der Artillerieabteilung Nr. 2, mit seinem Doppelsitzer in der Nähe von Aschaffenburg aus einer Höhe von 50 Meter abgestürzt. Der Alte erlitt schwere innere Verletzungen und einen Bruch, das Blutgurgeln ist gerüttelt.

Die Überleitung des Prinz-Heinrich-Fluges gibt zu dem gemelbten Unfall des Leutnants Werner folgende Darstellung: Leutnant Werner benutzte einen alten Apparat, dessen Typ jedoch nicht mehr gebaut wird. Aukerbholz des Flugplatzes geriet der Apparat plötzlich aus unbekannter Ursache ins Schwanken, stieß um und stürzte aus 40 Meter Höhe ab. Der Apparat und der Motor wurden vollständig zertrümmt. Der Alte wurde durch einen glücklichen Zufall nach vorheraus geschießt und kam infolgedessen nicht unter den Apparat zu liegen. Durch den weichen Materialen wurde der Sturz ja gemildert, doch sich Leutnant Werner nur einen Bruch des linken Unterschenkels zuzog. Von schweren Verletzungen kann daher nicht die Rede sein.

Koblenz, 12. Mai. Die bisher hier eingeschossenen Teilnehmer am Prinz-Heinrich-Flug haben folgende Angaben für die Durchfliegung der Strecke Kassel-Koblenz gemacht: Thelen 1 Stunde 45 Minuten; b. Beaulieu 1 Stunde 35 Minuten; Schlegel 1 Stunde 54 Minuten; Fecht. v. Haller 1 Stunde 55 Minuten; Fecht. v. Thurn 1 Stunde 55 Minuten; Conter 2 Stunden 7 Minuten; Zöll 2 Stunden 5 Minuten; v. Hilsbach 2 Stunden 13 Minuten.

Leutnant Bierling, Otto-Jacquier, mit Oberleutnant

König als Beobachter, ist bei Wassenheim abgestürzt. Der Apparat ist vollständig zerstört, die Flieger sind jedoch unverletzt.

Großfeuer im Hafen.

Hilfsch, 13. Mai. Ein in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag im Hafen ausgebrochener Kistenbrand drohte auf die großen Paketschuppen der Firma Posth zu übergehen. Die Feuerwehr musste ihre Kraft darauf verwenden, dies zu verhindern. Nach den bishergigen Feststellungen wurden für eine Viertelmillion Mark Holzhölzer vernichtet.

Mysteriöser Mord.

Wittlich, 12. Mai. In ihrer Villa fand man eine 38jährige polnischer Polizist ermordet auf. Sie war durch einen Schuß in den Hals getötet worden, die Leiche lag in der Küche, während der Hof verschlossen war. Der Schluß steht, auch die Waffe wurde nicht gefunden. Als der Tat verdächtigt wurde schließlich der Schwager der Ermordeten, ein bekannter Möbelstoffsmitarbeiter, bejagt weshalb er nicht kommen, obwohl er von einer Bekannte

Ein Holländischer Dampfer gesunken.

Amsterdam, 12. Mai. Ein Telegramm aus Batavia meldet, daß ein Dampfer der Holländischen Paketfahrtsgesellschaft bei der Insel Billiton gesunken ist. 43 Mann der Besatzung konnten gerettet werden, 17 fehlen noch. Bis hier wurden sieben Leichen gefunden.

Unwetter in Schottland.

London, 12. Mai. Seit Dienstag gehen heftige Regenfälle in der Grafschaft Perth in Schottland nieder. Bäche und Flüsse sind über ihre Ufer getreten und überflutet haben das Land. Vieh ist umgekommen. Gest gestet der Regen endlich nachgelassen, doch lagert dichter Nebel über dem ganzen Land. Die Straßen sind meist unpassierbar. Die Schäden, die die Landbewohner erlitten haben, ist ganz enorm. Auch der Bahnhof von England und besonders die unteren Themseflüsse haben schwer gelitten.

Explosionenflug.

Rom, 12. Mai. Eine in nächster Nähe von Rom befindliche Fabrik für Feuerwerkskörper ist in die Luft gesprengt. Vier Arbeiter wurden in Staub getötet, drei wurden tödlich verletzt. Das Gebäude wurde vollständig vernichtet.

Ein neuer Ausbruch des Vesuvs.

Neapel, 12. Mai. Das Oberbaudatum des Vesuvs meldet, daß um Mitternacht ein neuer Erdhag bei demselben Krater an der gleichen Stelle fortbestand, wie am 1. Januar 1912. Es wurde eine starke Erderschütterung wahrgenommen; ein seines Sandregen fiel nebst.

Schlundverheerungen im Martental.

Reims, 12. Mai. Am Sonnabend abend brach ein furchtbare Saison in dem oberen Seine- und im Martental aus. Das Departement Marne hat besonders gelitten. Der angekündigte Schaden beträgt mehrere Millionen Franc. Die Weinberge, Getreidesfelder und Obstplantagen sind zum größten Teile vollständig vernichtet. An einigen Stellen lagen die Hagelbäume einen halben Meter hoch.

Schweres Eisenbahnnetz — 150 Soldaten tot.

Saloniki, 12. Mai. Gestern früh traf in einem bulgarischen Militärzug, der sich in der Richtung auf Drama bewegte, auf einem sehr fahrlässig errichteten Übergang die Kuppelung und 25 Waggons rissen in voller Geschwindigkeit auf But zu, wo sie fest auf einem mit bulgarischen Soldaten besetzten Zug aufstießen. 150 Soldaten wurden getötet und 200 verletzt.

Kollision mit einem Eisberg.

Montreal, 12. Mai. Der deutsche Dampfer „Gleichen Rang“, der eine Wasserverbringung von 4220 Tonnen besitzt, kam gegen seinen Beschädigt hier an. Er war auf seiner Fahrt mit einem Eisberg zusammengestoßen. — Dieser Unfall, der glücklicherweise ohne Gefahr verlaufen ist, rief von neuem die Gefahr in den Hintergrund, die die Eisberge für die transatlantischen Schiffe bilden, trotzdem die Schiffsgesellschaften alles tun, um solche Zusammenstöße zu verhindern. Es wird sofort eingetragen, die Zahl der Eisbergschläge so bald als möglich zu vermehren.

Aus Marsella.

Paris, 11. Mai. Nach einer Meldung aus Udschda haben entlassene maroccane Arbeiter fünf beim Bau einer Militärbahn beschäftigte Europäer getötet.

Taiwan.

Neubort, 12. Mai. Nach einer Depesche aus Manila sind die dortigen Gewässer von dem nächsten Taiwan heimgesuchten, der seit Jahren zu verzeichnen gewesen ist. Eine große Anzahl von Schiffen ist untergegangen; 58 Menschen haben den Tod in den Wellen gefunden.

**Parteigenossen!
Erwerbt das Bürgerrecht!**



Unsere Marine

Erstklassig

GEORG A. JASMATZI A. G. DRESDEN
Grösste deutsche Cigarettenfabrik

+ Damen +
empf. Seif. Spülapparate, Mullspritzen, hyg. Artikel und wendbare Sitzschränke sowie bei Sitzung vertrauliche Frau Fröhlich, Galerie 23. I.

Immer das schönste auf jedem Hut einer schönen Frau sind Blumen!
Tolle lange Hosen, 25, 50 Pf.
Kleiderblumen, Dös. v. 10 Pf. zu Straußfedern.
1/4 m. Länge, von 80 Pf. an, 1/2 m. lang, von 2 M. an, 3/4 m. lang, von 80 Pf. an
Pfeife aus holz und anderen Materialien, wie Palmen, Blüten, Blättern, Blumenkrone usw.
Maximilianskrone, Blumenkrone, Silberkrone, Perlenschnur.
Bern. Hölle, Schreibpult, Dresden, 10/12.



Villacher Str. 14 Tel. 8102
Klausstraße 4 Tel. 1655
Bismarckplatz 13 Tel. 4162
Eingang Bindenaustraße
Hölzerstr. 12 Tel. 2908
Biekerstr. 11 Tel. 4871
Wartbacher Str. 14 Tel. 4050
Kontore und Lagereien: Wölfleinstr. 1. Tel. 1684.
In blaufrischen Qualitätens Wittwoch wieder direkt aus See eintreffend
und wegen guter Fänge sehr billig:

Seelachs, ohne Kopf 12 Pf.
 Bei mind. 50 Pfund a 10 Pf., Postfollo 125 Pf.

Kabljau, ohne Kopf 15 Pf.
 Bei mind. 50 Pfund a 12 Pf., Postfollo 150 Pf.

Schellfisch, "heilig." 28 Pf.
 Bei mind. 50 Pfund a 24 Pf., Postfollo 275 Pf.

Anständliche gedruckte Kochrezepte gratis.
 Täglich frisch zubereitet:

la neue Rollherige, ff. große 2 Stüd 10 Pf.
 (hogenannte Berliner Rollmöpse)

Postdose etwa 50 Stüd 170 Pf., 5 Dof. a 165 Pf., 10 Dof. a 155 Pf.

la neue Gewürzheringe 2 Stüd 15 Pf.
 Postdose etwa 30 Stüd 220 Pf., 5 Dof. a 215 Pf., 10 Dof. a 205 Pf.

la neue Delikatessheringe i. Wein- 2 Stüd 18 Pf.
 Postdose etwa 32 Stüd 220 Pf., 5 Dof. a 215 Pf., 10 Dof. a 210 Pf.

Versand prompt gegen Nachnahme.



Herren-Wäsche

Krawatten, Blaue Anzüge kaufen man am billigsten bei

E. Köhler, Am Zoo 18

Leib-Binden
 Montagsgürtel, Spritzen
 nur Wallstr. 4

Rindertwagen
 Rindertwagen
 Rindertwagen
 Rindertwagen
 Rindertwagen
 Rindertwagen
 Rindertwagen

Klisches
 wolle man nach folgen der
 Inserate ungesäumt in der
 Expedition abholen, da wir
 keine Garantie für nicht
 abgeholt Klisches über-
 nehmen können.

Langebrücke u. Umg.

Gestellungen auf Dresdner
 Volkszeitung, freie Stunden,
 Jacob u. sonstige Parteiliteratur
 sowie Inseraten Druckschriften
 nimmt entgegen.

Hermann Wenzel
 Langebrücke, Sichtstraße 24.

Kleian's
 Gardinenfarben.

Frauen +

empf. Mutterspritzen, Spülkannen etc.
 und werden sich behufs Nutzen in allen
 Angelegenheiten beratendes soll an:
Frau R. Freisleben, Freiberger Pl. 8.

=Auf Kredit!=

Möbel u. Polsterwaren
Herren- u. Damenkonfektion
Kinderwagen
Wäsche u. Federbetten
Anz. v. 8 M. Woche 1 M. an
Kredithans Miersch
 Marienstr. 13, L. u. II.
 gegenüber Dre. Baben.

Reinigen . . . 1 Mr.
 Neue Feder . . . 1 Mr.
 Neue Uhren u. Ketten
 enorm bill. weg. Etappris.
 der Ladenmiete. B 726
 Max Richter, Annenstr. 28, III

Mod. Trumeaus
 von 33.- Mr. an
Pfeiffer-Spiegel
 von 8.- Mr. an
Enormes Lager
Tränkers Möbelhaus
 Görlitzer Straße 21/23

12 Kabinett-
 Photographien von 3 Mr.
 an Reise! Photograp. Reich. Jähnig
 Ausstellungstr. 12
 im Hause von Reich & Reich.

Geübte Zigaretten-Handarbeiterinnen

auf Goldschl.-Gürtel sofort gefügt.

Georg A. Jasmatzi Akt.-Ges.

Schaudauer Straße 68.

[L] 1002

Farben, Lacke, Pinsel, Schablonen,
 Kolonialw., Wein, echnippe, Ztg.,
 geb. Kaffee. Wld. 185, 140-180 Pf.
 Da-Bachm. (Walter), Hard-Streichfett,
 b. Kos. Deuben, Städterstr. 23. [K 118].
 Stadt. gelobt. Flöschensofa, neu,
 45 Mr. hochzieg. Pl.-Garnitur, 65 Pf.,
 geb. Sofa, 15 Pf., zu verf.
 [H 1200]. Gedankens. 10. pr. L.

Singermaschine. nüchtl. gut,
 f. 18 Mr. a. vt. Kreuzstr. 69, v. f.
Cin Kinderflock mit Gestell
 und ein Kinderschlitten
 billig zu verkaufen. Holbein-
 strasse 110. 4. b. Uhrig. [B 1265]

Tüchtige Verwicklerin
 bei hohem Lohn sofort gef. Off.
 unter R. S. 17 Hauptpost.



Viel Geld u. Ärger
 kostet das Photographieren dam-
 jungen, welcher
 Artikel nicht in
 eines Spezial-
 Geschäft
 kauft, wo
 ihm ein
 ausdrieger
 Fachar-
 gänger zur
 Verfügung
 steht.

Decken Sie Ihren Bedarf an
 Photo-
 Apparaten und
 Zubehör bei
 den 1907 gest.
 Eröffn.
 jetzt Palme-Tr. Ecke, 1 Min. v.
 Postst. und Sie haben jederzeit
 eine einzigezige Beratungsstelle
 für alle werk. Photoarbeiten und die
 Gewähr eines reellen Einkaufs.

Gelegenheitskäufe in Schuhwaren,
 f. soldo u. bill. von Alfred Przybylla,
 Vorbergstr. 86, Ecke Tittmannstr.

Nach langem schwerem Leiden
 verließ am 11. Mai meine liebste Gattin, unsere treuer-
 gende Mutter, Tochter und
 Schwester **Anna Dusch**
 geb. Berliner. Die Beerdigung
 findet Mittwoch nachm. 2 Uhr
 auf dem Friedhof aus. In tiefer Trauer
 B 1201. Peter Dusch & Sohn.

Mutterspritzen
 Hygien. Frauenartikel
Frau Heusinger
 • • • Am See 37 • • •
 Ecke Tibboldschwalder Platz.

Zentralverband der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands
 Filiale Dresden.

Sonntag den 11. Mai verschied nach kurzem schwerem Leiden
 unser Mitglied, der Töpfer

Ernst Bergmann
 im Alter von 54 Jahren. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 1½ Uhr von
 der Halle des St. Pauli-Friedhofs aus statt.

Eine recht zahlreiche Beteiligung zum letzten Geleit wünscht

Der Vorstand.

2. Pfingstfeiertag, früh 1½ Uhr, verschied nach kurzem schwerem Leiden meine herzensgute Frau

Wilhelmine Helene Walther
 geb. Preiß
 im Alter von 26 Jahren. Dies zeigt an
Der siestrauernde Gatte Bruno Walther
 nebst Familien: **E. Walther**, Gaudecke.

Die Einäscherung erfolgt Donnerstag nachmittag 4 Uhr
 im Krematorium Tollentw.-Dresden.

Du warst so gut, du starbst so früh,
 Wer dich gekannt, vergibt dich nie. [K 834]

Nach kurzem aber schwerem Leiden verschied plötzlich mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Töpfer Ernst Bergmann
 im Alter von 55 Jahren. Um hilfes Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch den 14. Mai, nachm.

1½ Uhr, vom St. Pauli-Friedhof aus.

Auguste Anna Knietzsch
 geb. Heine
 nach kurzem schwerem Leiden sonst entschlafen ist. Dies zeigt
 sieberrölt an. Der trauernde Gatte nicht Angehörigen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 14. Mai, nachmittags
 4 Uhr, von der Halle des älteren Blauenches Friedhofs aus statt.

Deutsch. Bauarbeiter-Verband, Zweigverein Dresden.

Nachruf.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege

Ernst Meinert

Freitag den 9. Mai an Leberleiden verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Wir rufen den Verstorbenen ein „Auge saßt“ in sein

föhles Grab nach. Die Verwaltung.

Sozialdem. Verein für den 5. Wahlkreis

Unsern Mitgliedern zur Nachricht, daß am Montag mittag
 der Parteidienste

Paul Höpfner

wohnhaft Weißeritzstraße 14. IV., gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Donnerstag den 15. Mai, nachm.
 4 Uhr, von der Halle des älteren Friedrichstädtler Friedhofes

aus statt. Der Vorstand.

Soz. Verein für den 6. Kreis. Bezirk Potschappel u. U.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied unser treuer
 Turnenoffizier, der Schriftseiger

Paul Baumgarten

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
 Die Beerdigung erfolgt Mittwochs, nachmittags 2 Uhr, vom
 Trauerhause, Wolfestraße 18, aus. Um die Beteiligung der Ge-
 nossinnen und Genossen ersucht

Die Verwaltung.

Freie Turnerschaft, Potschappel

Den werten Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß unser
 Mitglied, der Schriftseiger

Paul Baumgarten

nach langem Leiden verschoren ist.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, vom
 Trauerhause, Wolfestraße 18, aus statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Turnrat.

Männerchor Plauenscher Grund (Sitz Potschappel).

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am 10. Mai unser
 langjähriger Sangegenosse

Paul Baumgarten

nach langem Krankenlager verschoren ist. — Die Beerdigung
 findet Mittwoch den 14. Mai, nachmittags 2 Uhr, vom Trauer-
 hause, Bismarckplatz Nr. 8, aus statt.

Zahlreiche Beteiligung der Mitglieder erwartet. D. R.
 NB. Die nächste Versammlung findet Sonntag vor m. 1½ Uhr
 statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht!

Sonnabend den 10. Mai verschied nach langer schwerer
 Krankheit unser Rücksichtsratsmitglied

Herr Paul Baumgarten.

Dieselbe gehörte dem Rücksichtsrat des Konsumvereins
 Potschappel seit 1908 und seit der Einverleibung der Gesamt-
 verwaltung des Konsumvereins „Vorwärts“, Dresden, an.

Der Verstorbene hat seine Pflicht während dieser
 ganzen Zeit in der gewissenhaftesten Weise erfüllt und
 dadurch sich ein dauerndes und ehrendes Andenken gesichert.

Die Gesamtverwaltung
 des Konsumvereins „Vorwärts“, Dresden.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 14. Mai, nach-
 mittags 2½, Uhr, vom Trauerhause, Potschappel, Bismarck-
 platz, aus statt.

Nach kurzem aber schwerem Krankenlager verschied Montags
 nachmittags 1½ Uhr im Friedrichstädter Krankenhaus mein
 lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der
 Gehäuser **Georg Miersch**.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Julia Miersch** und **Johann**.

Die Einäscherung erfolgt Donnerstag nachmittag 1½ Uhr
 im Krematorium zu Tollentw. statt. — Blumenstrauß wird
 dort abgelehnt.

Unser bestiges Gefallen liegt ein Prospekt des
 Albert-Theater A.-G. (Dresden-Kreis), der, woran wir
 hiermit auftreten möchten.

Diese Leichrede in der Zeitung „Der Deutsche“ vom 14. Dezember 1909, befreut, mich glaubt, nach dem pflichtigen Befolgen, auch ich könnte
 ein Urteil abgeben. In Sachsen ist die Zeitung „Der Deutsche“ nach dem 1. Weltkrieg, darüber hinaus, nicht mehr vertrieben. (1.) Mit Unterstützung seiner Parteidienste
 erwarb, aber seinesfalls später verlor, oder verlor, der Verstorbene seine politische Parteidienste. (2.) Mit Unterstützung seiner Parteidienste, verlor, oder verlor, der Verstorbene seine politische Parteidienste. (3.) Mit Unterstützung seiner Parteidienste, erhielt, oder verlor, der Verstorbene seine politische Parteidienste. (4.) Mit Unterstützung seiner Parteidienste, erhielt, oder verlor, der Verstorbene seine politische Parteidienste. (5.) Mit Unterstützung seiner Parteidienste, erhielt, oder verlor, der Verstorbene seine politische Parteidienste. (6.) Mit Unterstützung seiner Parteidienste, erhielt, oder verlor, der Verstorbene seine politische Parteidienste. (7.) Mit Unterstützung seiner Parteidienste, erhielt, oder verlor, der Verstorbene seine politische Parteidienste. (8.) Mit Unterstützung seiner Parteidienste, erhielt, oder verlor, der Verstorbene seine politische Parteidienste. (9.) Mit Unterstützung seiner Parteidienste, erhielt, oder verlor, der Verstorbene seine politische Parteidienste. (10.) Mit Unterstützung seiner Parteidienste, erhielt, oder verlor, der Verstorbene seine politische Parteidienste. (11.) Mit Unterstützung seiner Parteidienste, erhielt, oder verlor, der Verstorbene seine politische Parteidienste. (12.) Mit Unterstützung seiner Parteidienste, erhielt, oder verlor, der Verstorbene seine politische Parteidienste. (13.) Mit Unterstützung seiner Parteidienste, erhielt, oder verlor, der Verstorbene seine

Museumspäne

Die nächsten Stunden unserer Galerie sollen, um den alten reichen Raum zu gliedern, in einem befehlenden Rahmen untergebracht werden. Ich habe Auskünfte beigelegt, notwendig ist, dass sich jeder überzeugt haben, das die mit Bildern verfügbaren Räume in den kleinen Rahmen fehlen. Schon lange befürchtet ich die Generaldirektion mit der Frage: Was sollen wir die einzelnen Galerien? Wie der heutige Raum sollte man gestalten. Der Raum an der Ecke sollte kleine Bilder auch ergänzen für den Raum, bevor jedoch sollt ich hier an der Obergeschosse für das Schauspielhaus. Das ist mir aber bei den unzähligen Überlegungen und hat, um diese Bilder auszustellen, die zwei mit die alte, gemeinsam bestreiten zu können und den Raum dem Weg nach oben zu entziehen, in welcher Richtung ich mich halten muss.

Wasie las vor, und Belle machte laut seine Beurteilungen über jede einzelne Kritik. Hoffstetter — ja, das bin ich ja auch einmal gewesen; aber die Sache ging sicher, das ist wohl am Ende keine Empfehlung. Ganz ist das eigentlich immer der Traum seines Lebens gewesen, wenn ich mich so ausdrücken darf, das ist der südliche Wirkungskreis, den Gott einem Menschen geschenkt hat! Die Universitätsleben laufen, Belle fahrt sie durch und kann sie der Hand. „Wie sollte werden, glaubte ich, gute Freunde werden.“

Gegen Abend lassen sie wieder. „Menschen sind hier genug“, sagte Belle leuchtend, „aber Überfluss an Arbeit fehlt hier nicht zu sein. Ich habe noch einen uns noch dazu enden gestellt, aber keiner will mich haben. No, das gibt sich wohl! Ganz kann ich wohl eine Stadtkasse an meinem Platz haben und anfangen, das Papier auf der Straße aufzusammeln, so wie die anderen alten Männer; das kann ich zweifellos noch.“

„Was sagtest du da? Herrschaftlicher Aufschwung! Ja, ein paar Werde Jahre kann ich wohl, aber ich bin kein Herrschaften am Ende nicht sehr gern; ich bin bang, dass meine Frau trüpipt!“ Er sah sich müdig an, wie ein Kind, das beschönt wird.

„Aber Aussicht, das wäre gar nicht so übel. Das wollen wir uns nutzen. Das ist keine große Kunst, alter Hund zu sein! Hassnacht — den Teufel auch!

„Du brauchst mir ja bloß zu sagen und während wir einen kleinen Koffer hinzubringen. Du wollen wir mal hin und wieder nach Dresden.“

Sie schauten sich die Koffer an, bis sie sie ausdrücklich mochten und drängten sich dann durch die lange Durchgangsstraße auf. „Wer ist der Herrschaftliche Aussicht? Ja, unser Herrschaftliche Aussicht nicht!“ sagten die beiden und lachten lächelnd nach. Belle war ganz übermäßig. Sie gingen von Haus zu Haus, aber niemand hatte Verbindung für ihn. Die Leute lächelten nur über die alte gebrechliche Erscheinung mit den breitschlägigen Kleidern.

„Sie lachen über mich,“ sagte Belle niedergeschlagen. „Vielleicht weil ich ein wenig häuslich aussehe. Aber das heißt doch ich am Ende überwinden.“

„Ich glaub, es kommt eher davon, dass du so alt bist und doch noch Arbeit haben willst“, sagte Belle.

„Meinst du, dass es belogen sein sollte? Ich habe doch oft eben die Tafel hinter mir, und von älterlicher und militärischer Seite sind wir alle ähnlich gemacht worden. Glaubst du wirklich? Wenn sie mich bloß an die Arbeit kommen ließen, dann sollten sie schon sehen, dass du noch Kraft in dem alten Kopf hast! Mach dir jungen Männern keine Sorgen um dein Hinterteil, sehe vor leichter Verunsicherung. — Aber was sind denn das für Dinge, die du machen und so traurig aussehen und die Hände in den Taschen haben?“

„Das sind die Arbeitslosen; es ist nun mit dem Verdienst, und sie sagen, es wird noch schlimmer.“

„Und alle, die sich drängen, um an die Anschlagspfeile zu kommen, waren das auch ledige Hände?“

Marie nickte.

„Aber dann ist es hier ja schlimmer als zu Hause; da haben wir doch immer die Stahlwaren, wenn nichts anderes da war. Und ich hatte recht geplaudert, die gute Zeit hätte hier früher schon angefangen.“

„Belle sagt, sie wird schon kommen,“ tröstete Marie.

„Ja, Belle, der Gott hat reden. Er ist jung und gesund und hat die Zeit vor sich.“

Belle war schlechter Laune, nichts sagte ihm so recht zu. Um ihm eine Freude zu machen, nahm ihn Marie zur Hochparade mit, das munterte ihn ein wenig auf.

„Das sind wahnsinnig nette Kerle,“ sagte er. „Au, ha, wie sie sich halten! Was kann in Jeng und sie. Aber das wissen sie auch selbst recht gut.“

„Ja, Königs Salat bin ich nie geworden. Ich stellte mich ja, weil ich jung war und Gott dazu hatte; ich war kaum ein schneidiger Bursch, das kann zu mir gehören! Aber sie wollten mich nicht haben, mein Vater taugte nicht, sagten sie; ich war wohl schon als Kind zu viel gearbeitet. Das haben sie sich nun ja mal in den Kopf gesetzt, dass man so und so bejubeln kann soll. Ich denkt mir, um den jungen Damen zu gefallen. Ganz kann ich mein Land wohl auch vertreiben, ich auch.“

(Fortsetzung folgt.)

es fiel auf ihn wie eine Fass. Sie waren es die Unruhen, die sich an sein Glück entzündeten; indem sie jungen, schönen Feuer entzündeten, wie ihm das Glück prophezeit wurde. Einem entzündlichen Feuer sprach dieser zum Ende Verurteilte über ihn und sein Vorwürfekomitee aus, indem er auf das Schafott trat. Er saß da und starre ohne Bewegung zu Boden, mit einem drohenden Ausdruck; seine Seele schaute unter einer Rührung des übermenschlichen Fusses und war ein plötzliches Licht vor ihm her: Wie konnte es ein Glück für ihn allein geben, das Märchen war tot! Er war mit allen den anderen verbunden; darum gaben die Verunglückten ihm ihren Segen. Drinnen in seiner Seele fühlte er Dieses schwere Wandern, als er selber es selbst, der das Christusgefühl trug. Und Schön-Anna, die über ihre eigene Familie entzweit waren und sie in den Stand setzt: Wie weiter könnte er sich kostbar machen und ganz froh werden, so wie früher! Er war schon viel Ehren begegnet und war dahin gekommen, seine Heimat zu besuchen. Hier aber weinte der Hahn nicht aus. Dies war die große Trauer selber!

„Ah ja,“ seufzte Belle, „ein Glück, dass Bruder Belle das alles nicht erlebt hat. Er hat jemals seine Kinder zwischen gearbeitet und liegt nun zum Gott auf dem Menschenfuss. Albinus, der als Künstler in den Kunden herumgeht, war der einzige, der einen Menschen dafür hatte; aber das Geld kam zu spät, obgleich er es per Telegraph geschickt hat. Gott hat es so was von einem Konzentrationslager gehabt, Geld aus England nach Bornholm durch einen Telegraphenleiter zu schicken! Gute Menschen! Aber Bruder Belle konnte ja auch so allerlei Laienhandwerk machen, das hat er viele von Freunden. Alfred hat bei dem Vergleichsamt gar nichts von sich hören lassen. Der gehört ja jetzt zu den Leuten und hat alle Verbindungen mit seinen alten Bekannten abgebrochen. Er ist zu verschiedenen Themenkreisen gewandelt und gegen die Sippe ist der Mensch ja immer am Schlimmsten. Aber die Freunde, die fallen ja große Sünden auf den hohen Fuss.“

Belle vernahm die Rede des Alten nur wie ein eindringliches Tropfen. „Tue, Tue — der gütigste, heilige Mensch, den er kann, der Anna's nächsten Kind gegen die eigene Mutter verteidigte und es wie seine eigenen liebte, weil es mehrheitlich war und seine Liebe bedurfte, er sollte nun seinen Kopf auf das Schafott legen!“ So tief er schliefte er die Erfüllung seines Wunsches, ein paar Werke zu bekommen und Pechmann zu törichten. Werde und Wegen sollte er es nicht gewünscht haben; der Rommel sollte nur mit ihm scherzen. Die Schritte hallten im Belles Seele wieder; er fühlte nicht, wie er es getragen sollte. Er sehnte sich nach seinem früheren Stumpf.

Belle schwachte sich darüber hinweg. Für ihn war es das Schicksal, schwer und traurig, das über nicht anders sein konnte. Das Weiberherzen hatte auch so etwas in ihm ausgestopft, er war außerregt. „Also, was er hat, amüsieren ihn. Wie kommt man doch nur auf den Quatsch kommt, Menschen hier ließen so zusammenzuhauen, wie die Kerige in einer Zinne! Und behielt auf Bornholm sagen ganze Städte, wo kein Mensch wohnt. Sich dem Herzen zu nähern, flogte er nicht, er hielt sich vorsichtig ein Glück davon und im Zimmer und fuhr auf die Tische hinunter. Das war ja auch ganz verkehrt! Man konnte ebenfalls die Reihen auf einem Stuhl jähren wie die Küster hier.“

Belle rief Marie, die sich entscheiden in ihrer Seele aufgehalten hatte. „Das ist meine Heimkehr,“ sagte er und sah sie und die Schwestern. „Und das ist mein Vater Belle,“ den du schon lieb hast, wie du immer sagst. Kannst du mir jetzt etwas Schriftstück zeigen?“ Er gab ihr Geld.

„Die ist hübsch, ja, das ist sie,“ sagte Belle und wünschte in seinem Sinn. „Sie soll noch geschickt haben. Du hast zu einem roten Apfel,“ sagte er zu ihr, als sie zurückkam, „du magst du essen, dann wird ich meine Braut.“ Marie lächelte empfindlich und sah Belle an.

Sie lieben den Liebewagen von der Töchterlin und fuhren nach der Spielstätte hinüber, um Bells Tochter zu holen. Das meiste hatte er verloren, um nicht mit zu viel Worte in die Stadt zu ziehen. „Aber eine Person mit Worte und noch allzettel anders hatte er doch behalten. „Und dann habe ich dir noch Geiste zu bringen von Zart und Starke Bielen“, sagte er. Belle erwiderte: „Zu bin ich ein paar Worte schuldig, aber ich habe es hier definitiv ganz vergessen. Nun soll ich sagen, dass ich das erlebt.“

„Ja, zu du das,“ sagte Belle, „du weiß ja nicht, wie nahe ihr einander gekommen habt, aber sie war eine gute

Frau, und sie, die zurückgekehrt, sind traurig, wenn sie dazu geladen werden, denselben.“

„Schon am Nachmittag machte sich Belle ein wenig zu recht und brachte seine Hoffnung ab.“

„Was nun?“ fragte Belle, „du weiß doch nicht allein ausgetragen?“

„Das will aussehen und mir die Stadt ein wenig anzusehen!“ entwiderte Belle, als ob das ganz selbstverständlich wäre. „Ich will mir etwas Arbeit suchen und vielleicht geh ich auch und guß mir vor den Platz einmal an. Zu braucht mir nur zu erkennen, in welcher Richtung ich mich halten muss.“

„Du solltest lieber warten, bis ich zurückkommen kann, du berührst dich bloß.“

„So, wie ich das?“ entwiderte Belle beleidigt. „Ich habe mich doch ganz allein bisher gehanden, sollte ich irren.“

„Ich kann ja mit dem alten Mann, dann kann doch niemand sagen, dass er die Jugend verloren hat,“ rief Belle scherzend aus und nahm sie der Hand. „Wie sollte werden, glaubte ich, gute Freunde werden.“

Gegen Abend lassen sie wieder. „Menschen sind hier genug,“ sagte Belle leuchtend, „aber Überfluss an Arbeit fehlt hier nicht zu sein. Ich habe noch einen uns noch dazu enden gestellt, aber keiner will mich haben. No, das gibt sich wohl! Ganz kann ich wohl eine Stadtkasse an meinem Platz haben und anfangen, das Papier auf der Straße aufzusammeln, so wie die anderen alten Männer; das kann ich zweifellos noch.“

„Was sagtest du da? Herrschaftlicher Aufschwung! Ja, ein paar Werde Jahre kann ich wohl, aber ich bin kein Herrschaften am Ende nicht sehr gern; ich bin bang, dass meine Frau trüpipt!“ Er sah sich müdig an, wie ein Kind, das beschönt wird.

„Aber Aussicht, das wäre gar nicht so übel. Das wollen wir uns nutzen. Das ist keine große Kunst, alter Hund zu sein! Hassnacht — den Teufel auch!

„Du brauchst mir ja bloß zu sagen und während wir einen kleinen Koffer hinzubringen. Du wollen wir mal hin und wieder nach Dresden.“

Sie schauten sich die Koffer an, bis sie sie ausdrücklich mochten und drängten sich dann durch die lange Durchgangsstraße auf. „Wer ist der Herrschaftliche Aussicht? Ja, unser Herrschaftliche Aussicht nicht!“ sagten die beiden und lachten lächelnd nach. Belle war ganz übermäßig.

Die Leute lächelten nur über die alte gebrechliche Erscheinung mit den breitschlägigen Kleidern.

„Sie lachen über mich,“ sagte Belle niedergeschlagen.

„Vielleicht weil ich ein wenig häuslich aussehe. Aber das heißt doch ich am Ende überwinden.“

„Ich glaub, es kommt eher davon, dass du so alt bist und doch noch Arbeit haben willst“, sagte Belle.

„Meinst du, dass es belogen sein sollte? Ich habe doch oft eben die Tafel hinter mir, und von älterlicher und militärischer Seite sind wir alle ähnlich gemacht worden. Glaubst du wirklich? Wenn sie mich bloß an die Arbeit kommen ließen, dann sollten sie schon sehen, dass du noch Kraft in dem alten Kopf hast! Mach dir jungen Männern keine Sorgen um dein Hinterteil, sehe vor leichter Verunsicherung. — Aber was sind denn das für Dinge, die du machen und so traurig aussehen und die Hände in den Taschen haben?“

„Das sind die Arbeitslosen; es ist nun mit dem Verdienst, und sie sagen, es wird noch schlimmer.“

„Und alle, die sich drängen, um an die Anschlagspfeile zu kommen, waren das auch ledige Hände?“

Marie nickte.

„Aber dann ist es hier ja schlimmer als zu Hause; da haben wir doch immer die Stahlwaren, wenn nichts anderes da war. Und ich hatte recht geplaudert, die gute Zeit hätte hier früher schon angefangen.“

„Belle sagt, sie wird schon kommen,“ tröstete Marie.

„Ja, Belle, der Gott hat reden. Er ist jung und gesund und hat die Zeit vor sich.“

Belle war schlechter Laune, nichts sagte ihm so recht zu. Um ihm eine Freude zu machen, nahm ihn Marie zur Hochparade mit, das munterte ihn ein wenig auf.

„Das sind wahnsinnig nette Kerle,“ sagte er. „Au, ha, wie sie sich halten! Was kann in Jeng und sie. Aber das wissen sie auch selbst recht gut.“

„Ja, Königs Salat bin ich nie geworden. Ich stellte mich ja, weil ich jung war und Gott dazu hatte; ich war kaum ein schneidiger Bursch, das kann zu mir gehören! Aber sie wollten mich nicht haben, mein Vater taugte nicht, sagten sie; ich war wohl schon als Kind zu viel gearbeitet. Das haben sie sich nun ja mal in den Kopf gesetzt, dass man so und so bejubeln kann soll. Ich denkt mir, um den jungen Damen zu gefallen. Ganz kann ich mein Land wohl auch vertreiben, ich auch.“